Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 111 (1966)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

20 | 111. Jahrgang | Seiten 577 bis 608 | Zürich, den 20. Mai 1966 | Erscheint freitags

Sonderheft: Vorbeugen und Heilen

Rotes Kreuz: Von der Idee zur Tat – Reflexion und Aktion!

Inhalt

Uftrag — Schattesite — Samschtigzobe
Im Zeichen des Roten Kreuzes
Naturschutz ist Menschenschutz
Um ein freieres Menschentum
Nachwuchs und Weltbild
Hausapotheke
Diskussion: Von der ordnenden und heilenden Kraft der Natur

Beilage: «Pädagogischer Beobachter»

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Davos-Platz; Paul Binkert, Wettingen
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, den 30. Mai, Pfingstmontag: Turnen fällt aus.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 31. Mai: Kleine Spiele mit und ohne Ball. Leitung: R. U. Weber.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 13. Juni, Singsaal Grossmünsterschulhaus, 19.30 Uhr Tenor/Bass, 20.00 Uhr Sopran/Alt.

Lehrerturnverein Limmattal. Aenderung im Programm: Montag, den 23. Mai, Lehrschwimmbecken Rümlang. Besammlung: 18.00 Uhr, Parkplatz gegenüber Kappeli.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 6. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule Knaben, Hochsprung, Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 3. Juni, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Spielabend, Technik und Taktik.

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, 27. Mai, 18.20 Uhr, Rüti. Einige Kurzspiele für 1. bis 3. Stufe. Korbball.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 3. Juni, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Berghalden, Horgen. Trainingsprogramm Schulendprüfung: V. Quartal.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 6. Juni, 17.50—19.35 Uhr, Uster, Krämeracker. Knaben II./III. Stufe, Handball: Technik, Spielaufbau.

Nr. 1288 / Biotop Australien

Lehrmittel AG Basel

Tabellen und Wandbilder

für Unter-, Mittel- und Oberstufenunterricht zu Geographie, Wirtschaftsgeographie, Urgeschichte, Kulturgeschichte, Astronomie, Anthropologie, Zoologie, Botanik, Physik, Technik, Chemie, Märchen, Bilder aus dem Alltag.

900 verschiedene Sujets

Verlangen Sie Ansichtssendungen oder Vorführung der Kollektionen.

Grenzacherstr. 110, Tel. (061) 32 14 53

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 140.– 1/8 Seite Fr. 71.50 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Schattesite

Jede Bättler ab dr Stross,
jede Chräi, won i verschüche,
seit und rüeft: Hesch Tisch und Dach
und es Chemi, wo cha rüche.

Jede Baum am wysse Bärg,
d Ross, wo vor dr Wirtschaft früre,
mahne mi: Hesch Hei und Härd
und e Bigi Holz zum Füre.

Alles, alles, won i ha,
jede Batze, won i spare,
froge mi: Hesch au es Härz?
Möges dini Brüedere gwahre?

Mundartvärs vom Gottlieb Walter Lüthy.
Aus: «D Brunnstube» und «Näbenusse»
Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau

Samschtigzobe

Isch es bloss dr Obewind,
gspürsch dr Aengel, wo di findt
bi dr länge Fure zue,
lislig mahnt: Hesch noni gnue?
Gönnsch der ke Fürobestund,
weisch nid, as dr Sunndig chunnt?
Fahr jetz hei und pfyf es Lied,
d Tier händ Hunger, du bisch müed!
Näb der gyret s Wagerad:
Göhmmer hei? i bi parad,
s Wärche ischt is allne feil.
Höch im Turm am Gloggeseil
stoht der Sigerscht, foht a zieh,
s lütet über alles ie.
Hesch dr Chopf vorabe ghänkt,
sächs Tag as Verdiene dänkt,
hänk jetz s Chäl am Nagel uf,
bsinn di, streck di und verschnuf.
Morn chumm i nomol verbi,
denn muess bi der Sunndig si!

Uftrag

Zerscht muesch ine Wüeschti goh,
Hunger lyde und derno
im Versuecher drümol wehre,
wider zrugg zu Möntsche chehre
und ne hälfe und si lehre.

Oepper wartet uf di Hand,
wott vertrinke uf em Land.
Mäng verdurschtet näbem Brunne,
s tschuderet ne a dr Sunne,
kene isch der Angscht etrunne.

Zeigene dr sicher Grund,
mach di blinden Auge gsund,
dass si d Quelle gsehnd und trinke.
Loh nid uf zwo Syte hinke,
hilf, wo Zwyfler wänd versinke.

IM ZEICHEN DES ROTEN KREUZES

In diesem Monat rufen das Schweizerische Rote Kreuz und der Schweizerische Samariterbund die Bevölkerung zur Hilfe auf.

Da in dieser Nummer der SLZ auf die vielfache Gefährdung des menschlichen Lebens hingewiesen wird, scheint es uns sinnvoll, gleichzeitig auf das grosse Werk aufmerksam zu machen, das bei allen akuten Gefahren sich für die Erhaltung des Lebens einsetzt. Uns Lehrern sei bei dieser Gelegenheit wieder einmal in Erinnerung gerufen, wieviel wertvoller es ist, im Unterricht von den humanitären Werken als von den zerstörerischen Mächten zu reden. *Bi*

Aufruf des Bundespräsidenten

Von den öffentlichen Gemeinwesen wird je länger je mehr erwartet und verlangt, dass sie Aufgaben übernehmen, die vormals privater Initiative und Verantwortlichkeit überlassen waren. Diese Tendenz ist für unser Land nicht ohne Gefahr.

Um so erfreulicher ist die Feststellung, dass immer noch leistungsfähige private Institutionen da und imstande sind, Staat und Gemeinden zu entlasten oder bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu ergänzen und zu unterstützen. Ihr wesentlicher Beitrag besteht in der Mitarbeit einer grossen Zahl freiwilliger und einsatzbereiter Helfer, an welche die Behörden nie vergeblich appellieren, und in einer langjährigen, wertvollen Erfahrung.

Zu diesen Institutionen gehören das Schweizerische Rote Kreuz und der Schweizerische Samariterbund. Obwohl sie mit der Förderung durch Staat und Gemeinden rechnen dürfen, haben sie ihre Eigenständigkeit und ihren privaten Charakter zu wahren gewusst. Ihre lebendige Kraft liegt in Zehntausenden von Blutspendern und gut ausgebildeten Samaritern, in den Aerzten, Schwestern und Pflegern, die bereitwillig gefährliche Missionen antreten, in den Angehörigen der Rotkreuzformationen, in den Rotkreuzhelferinnen und -helfern, die sich Behinderter und Betagter annehmen, in den Rotkreuz-Spitalhelferinnen, im Jugendrotkreuz und in den vielen Mitgliedern, Paten und Gönnern, welche die Rotkreuz- und Samariterarbeit mit Geldgaben unterstützen.

Im Monat Mai richten die beiden Institutionen ihren Aufruf an den Helferwillen der Bevölkerung, um ihre humanitären und gemeinnützigen Aufgaben fortführen zu können. Ich erachte es als meine Pflicht und empfinde es als Gebot des Herzens, meine Mitbürger zu bitten, diesem Aufruf grosszügige Folge zu leisten.

Mai 1966

Dr. Hans Schaffner, Bundespräsident

Die Grundsätze des Roten Kreuzes

1. Menschlichkeit

Aus dem Willen geboren, den Verwundeten der Schlachtfelder unterschiedslos Hilfe zu leisten, bemüht sich das Rote Kreuz in seiner nationalen und internationalen Tätigkeit, menschliches Leiden überall und zu jeder Zeit zu verhüten und zu lindern. Es ist bestrebt, Leben und Gesundheit zu schützen sowie die Achtung vor der menschlichen Person hochzuhalten. Es fördert gegenseitiges Verständnis, Freundschaft, Zusammenarbeit und einen dauerhaften Frieden unter allen Völkern.

2. Unparteilichkeit

Das Rote Kreuz kennt keine Unterschiede der Nationalität, Rasse, Religion, sozialen Stellung und politischen Zugehörigkeit. Es ist einzig bemüht, den Menschen nach dem Mass ihres Leidens beizustehen und die Notstände nach ihrer Dringlichkeit zu lindern.

3. Neutralität

Um sich das allgemeine Vertrauen zu wahren, enthält sich das Rote Kreuz jeglicher Beteiligung an Feindseligkeiten wie auch an Auseinandersetzungen politischer, rassischer, religiöser oder philosophischer Art.

4. Unabhängigkeit

Das Rote Kreuz ist unabhängig. Wenn die nationalen Rotkreuzgesellschaften die Behörden bei ihrer humanitären Tätigkeit unterstützen und dabei den Gesetzen ihres Landes unterstellt sind, müssen sie sich dennoch jene Selbständigkeit bewahren, die es ihnen gestattet, jederzeit nach den Grundsätzen des Roten Kreuzes zu handeln.

5. Freiwilligkeit

Das Rote Kreuz ist eine Institution freiwilliger und uneigennütziger Hilfe.

6. Einheit

In jedem Lande kann es nur eine einzige nationale Rotkreuzgesellschaft geben. Sie muss allen offenstehen und ihre humanitäre Tätigkeit auf dem gesamten Gebiet ausüben.

7. Universalität

Das Rote Kreuz ist eine universelle Institution, in deren Schoss alle nationalen Gesellschaften die gleichen Rechte haben und verpflichtet sind, sich gegenseitig zu helfen.

Schweizerisches Rotes Kreuz
Schweizerischer Samariterbund
Maisammlung 1966

Zitate

Das Rote Kreuz ist ein lebendiger Organismus, den die gewaltige Kraft des guten Willens beseelt.

Max Huber

Das Rote Kreuz muss, um im Krieg oder sonst in ausserordentlichen Zeiten wirkungsvoll handeln zu können, auch im Frieden tätig sein; es muss im Bewusstsein der Völker lebendig bleiben. *Max Huber*

Liebe alle Menschen, der Leidende aber sei dein Kind.

Marie von Ebner-Eschenbach

Das Wappen der Schweiz, das weisse Kreuz im roten Feld, erinnert jeden Augenblick an den Zusammenhang mit dem Roten Kreuz. Es ist die der Schweiz anheimgestellte Menschheitsaufgabe. *Albert Steffen*

Der Rotkreuzgeist ist unsere letzte Hoffnung, auf die wir bauen dürfen, weil wir überzeugt sind, dass er als weltumspannende Idee, die nur das Gute will, heute vielleicht die einzige Bewegung ist, die eine Versöhnung der Völker herbeiführen kann.

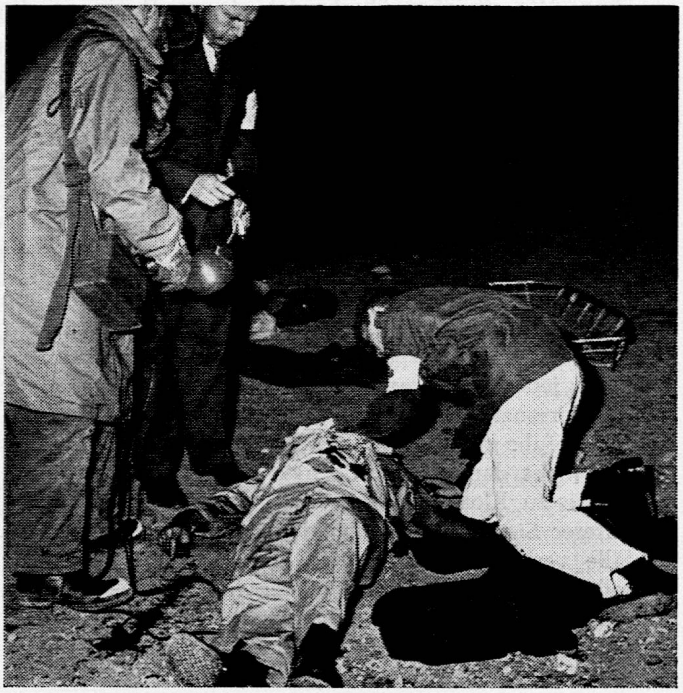
Prof. Dr. med. A. von Albertini

Im Zeichen des Roten Kreuzes

Zu den wichtigsten Aufgaben des Schweizerischen Roten Kreuzes gehört die Katastrophenbereitschaft. Um bei Katastrophen, Epidemien oder in einem Kriegsfall gerüstet zu sein, hat das Schweizerische Rote Kreuz an

74 verschiedenen Orten der Schweiz 6625 Betten samt Decken, Bettwäsche und Krankenhemden eingelagert. Es verfügt über einen grossen Materialvorrat für einen raschen Einsatz bei Hilfsaktionen. In seiner Materialzentrale liegen Wolldecken, Bettwäsche und Kleider für Männer, Frauen und Kinder bereit. Durch die fahrbare Küche, die vor kurzem erprobt worden ist, erfuhr die Katastrophenbereitschaft des Schweizerischen Roten Kreuzes eine wesentliche Erhöhung.

Eigentlich sollte jedermann die wichtigsten lebensrettenden Sofortmassnahmen kennen. Die Samaritervereine organisieren neuerdings neben den bekannten



Erste-Hilfe-Kursen, auch sogenannte Nothelferkurse, durch die breiten Bevölkerungskreisen jene elementaren Kenntnisse vermittelt werden, die nötig sind, um bei Unfällen oder Katastrophen sicher, rasch und wirksam handeln und vor allem jenen Verletzten beistehen zu können, die sich in unmittelbarer Lebensgefahr befinden.

Das Jugendrotkreuz, das sich hauptsächlich im Rahmen der Schulen entfaltet, ist ein Werk der Erziehung und der Vorsorge für die Zukunft. Im Jugendrotkreuz erschliessen sich den nationalen Rotkreuzgesellschaften Quellen neuer Kraft und neuer Hoffnung. Unsere Schuljugend soll mit dem Rotkreuzgedanken vertraut gemacht, zur Pflege der Gesundheit, zur Hilfsbereitschaft und zur Freundschaft über die Landesgrenzen hinweg angeleitet werden. Auf diese Weise wird in den jungen Menschen der Gedanke der Menschlichkeit lebendig.

Seit 15 Jahren führt das Schweizerische Rote Kreuz, das durch einen Bundesbeschluss mit der Ueberwachung und Förderung der Ausbildung in der Krankenpflege betraut ist, eine Fortbildungsschule für Krankenschwestern mit Kursen in Zürich und Lausanne. An dieser Kaderschule werden Schwestern und Pfleger auf leitende Stellungen in Spitälern und Krankenpflegeschulen vorbereitet. Mehr als 1600 Schwestern – Diakonissen, Ordensfrauen und freie Schwestern – und Pfleger aus der allgemeinen Krankenpflege, der Wochenpflege, Säuglings- und Kinderkrankenpflege, der Psychiatrie und der Chronischkrankenpflege haben seit Bestehen der Fortbildungsschule die verschiedenen Kurse besucht.

Schweizerisches Rotes Kreuz
Schweizerischer Samariterbund
Maisammlung 1966

Naturschutz ist Menschenschutz

Die von den seeländischen Sektionen Aarberg, Büren, Erlach und Nidau des bernischen Lehrervereins nach Aarberg einberufene Versammlung befasste sich mit diesem Thema.

Schon die Begrüssungsworte von Sekundarlehrer Max Kull aus Aarberg liessen die Wichtigkeit der zu behandelnden Fragen erkennen. Die Seeländer Bevölkerung sieht sich vor Tatsachen gestellt, die derart schwerwiegend sind, dass man sich damit befassen muss.

Nun sprach *Dr. med. Kurt Hubacher*, Arzt aus Biel, zum Tagungsthema. In seiner Einleitung wies er darauf hin, dass wir vor Probleme gestellt sind, die vor einem Jahr noch nicht dawaren. Das fruchtbare Seeland mit seinen weiten Feldern, seinen Rebbergen, seinen Wäldern und Wiesen, ja sogar die anschliessenden Jurahöhen sind im höchsten Masse bedroht durch eine lawinenartige Entwicklung von neuen Industrien und der zu erwartenden Abwässer und Abgase. Wohl brauchen wir die Technik und eine massvolle Industrialisierung. Wo sie aber überbordet, da greift sie an die Wurzeln des Lebens.

Aus diesem Grund ist Naturschutz nicht mehr sentimental und romantisch, sondern wird zur Lebensnotwendigkeit, zum Menschenschutz. Die ständig ansteigende Störung des biologischen Gleichgewichtes, hervorgerufen durch chemische Einflüsse auf Wasser und Luft, vergiften das Leben von Mensch, Tier und Pflanze. Die Folgen dieser stets andauernden Vergiftung sind allergische Krankheiten, Asthma und Krebs beim Menschen. Das sind vor allem Feststellungen von Aerzten!

Wir treiben Körperflege in blitzblanken Badezimmern; jeder guteingerichtete Betrieb besitzt Duschen für das Personal; wir lassen unsere Abfälle durch eine Kehrichtabfuhr mit Ochsner-System abführen – und stossen uns nicht daran (oder doch?), dass unsere Seen und Flüsse zu Kloaken werden und dass an den Rändern unserer Siedlungen rauchend und stinkend unsere Abfälle verbrannt werden. Die Technik und damit wir selber als Schöpfer und Förderer derselben beginnen in steigendem Masse, unsere biologische Grundlage, unsere eigenen Lebenselemente Boden, Wasser und Luft zu zerstören.

Der Referent wies in seinem sehr gut fundierten Vortrag auf die zu erwartenden Auswirkungen der grossen Industriewerke in der Zihlebene hin. Mit Erstaunen vernahm man, dass bereits beim Bau der Raffinerie in Cressier eine ganze Reihe gesetzlicher Vorschriften verletzt oder umgangen wurde. Als Folge einer unglücklichen Interessenpolitik und mangelnder Koordination zwischen Kanton und Bund zeichnet sich eine Entwicklung ab, die, einmal in Schwung geraten, fast nicht mehr aufgehalten werden kann.

Thermische Kraftwerke sind geplant, Werke für Petrolchemie werden folgen. Und alle werden aus rauchenden Schloten eine Riesenmenge von giftigen Stoffen, vor allem Schwefeldioxyd, in den Himmel ausstossen. Diese Rauchgase werden in Luftschichten mit geringer Windgeschwindigkeit geraten und mit dem zähen Seeländer Nebel, vor allem im Winter, eine dichte Decke über der Gegend bilden. Diese Gase bewirken in einer bestimmten Konzentration eine Schädigung des menschlichen Organismus. Auch Tiere und Pflanzen sind empfindlich auf Schwefeldioxyd. Massgebende Lufthygieniker vertreten die Ansicht, dass durch die Raffinerie, das Zementwerk und das im Bau befindliche «kleine» thermische Kraftwerk die Luftverseuchung bereits die Grenze des Erträglichen erreichen werde. Hier möchte man ausrufen, nein schreien: «Soll unser schönes Land ein schweizerisches Ruhrgebiet werden?»

Aehnlich wie mit der Luft wird es auch mit dem Wasser gehen. Nach verschiedenen Berichten sind die Massnahmen zum Schutze der Gewässer bei der bald fertigen Raffinerie nicht genügend. Das durch Oel verschmutzte Grundwasser wird aber in den Bielersee gelangen. Die Stadt Biel ist eben daran, ihre Trinkwasserversorgung zu erweitern; sie macht Versuche mit Wasser aus dem Bielersee!

Dr. Hubacher bekennt sich auch als kompromissloser Gegner des geplanten Transhelvetischen Kanals. Es sprechen eine ganze Anzahl von Argumenten gegen die Ausführung dieses Projektes. Einmal ist die Wirtschaftlichkeit des Projektes äusserst fragwürdig. Zudem verlagert sich der Transport von Rohöl auf die Pipelines, die Kohlentransporte gehen zurück. Eine Schiffahrt müsste zwangsläufig zu vermehrter Industrialisie-

rung führen, auch die Gewässerverschmutzung würde zunehmen. Alle diese Punkte sprechen gegen das Projekt.

Ein besonderes Gewicht legte der Referent auch auf die Bedeutung von Landwirtschaftszone und Erholungsraum. Wir brauchen den Bauern als Menschen, der im täglichen Kontakt mit der Natur seine Bodenständigkeit bewahrt. Wir brauchen seinen Boden und den Wald als Erholungsraum und grüne Lunge in einer von Verstädterung bedrohten Landschaft. Er stellt die Frage, ob denn nicht gerade das Seeland mit seinen Ufern, seinen bewaldeten Hügeln, seinen lichten Weiten und blauen Jurahöhen als das Erholungsgebiet gelten könne, in dem man sich in der freien Zeit erholen und aufhalten kann, um neue Kräfte zu sammeln für den strengen Alltag. Auch das Tier und die Pflanzen haben ein Recht ans Leben. Unsere Naturschutzgebiete im Seeland weisen eine grosse Zahl seltener Vögel und Pflanzen auf. Dürfte man diese Gebiete einer Industrialisierung opfern?

Jeder verantwortungsbewusste Seeländer weiss die Antwort darauf. Tragen wir Sorge zu unserem schönen Land am Fusse der Juraketten!

Die Versammlungsteilnehmer konnten im Film «Welche Zukunft hat begonnen?» ermessen, was mit unserem Land geschehen würde, wenn man es nicht durch eine massvolle und überlegte Planung gestalten würde. Abschliessend fassten die Anwesenden die nachstehende

Resolution

Wer schützt wen?

Die Teilnehmer der von den Sektionen Aarberg, Büren, Erlach und Nidau des Bernischen Lehrervereins einberufenen Tagung haben mit Bestürzung vernommen, dass

1. beim Bau der Oelraffinerie «Shell» in Cressier grundlegende Bau- und Sicherheitsvorschriften in grober Weise missachtet wurden;
2. Die Gesundheit von 200 000 Menschen durch die zu erwartenden Mengen von schädlichen Abgasen, insbesondere auch durch die im Bau befindlichen oder geplanten thermischen Kraftwerke, bedroht wird;
3. das Trinkwasser des Seelandes durch die erwähnten Industriewerke in höchstem Masse gefährdet wird;
4. dass unersetzliche Erholungslandschaften und ertragreiche Landwirtschaftsgebiete einseitigen Interessen geopfert werden.

Und sie stellen die Frage: Schützt der Regierungsrat des Kantons Bern die Interessen der Wirtschaft oder jene des Volkes?

H. Pfister, Safnern

Um ein freieres Menschentum

Von unserer Verantwortung

Verantwortliche Erziehung ist Lehren und Anerkennung wahrer erwachsener Haltung. Auf die Suchtgefahren bezogen heisst das: «Sei enthaltsam! Zeige dein Erwachsensein durch Selbstbeherrschung! Bewahre, erweitere die innere Freiheit. Beweise deine Stärke im Widerstand gegen die Verlockungen von täuschenden Ersatzgenüssen und vor allem durch ein beharrliches Begehren sinnvoller Freuden und bereichernder Berauschung!»

Wenn diese nicht beschwerliche, aber vernünftige Haltung der Mässigen sich ausbreiten würde, dann könnte die Zukunft in einem helleren Licht erscheinen, die kommenden Generationen fänden den Weg zu geistig gehaltvolleren Genüssen, zu einem *sinnvolleren Lebensstil.*

Dieses Ziel vor Augen, wird die Aufgabe erkennbar machen. Es geht darum, das Volk für das Bessere zu gewinnen. Es geht zunächst darum, einsichtigen Erwachsenen in ihrer erzieherischen Aufgabe zu helfen und im gemeinsamen Bemühen und Einklang mit den jugendlichen Erneuerungskräften – die Jugend geht mit Vorliebe ungewohnte Wege – verheissungsvolle Horizonte aufzuzeigen. Nicht hemmen, bremsen, sondern *die Sicht öffnen für freieres, beschwingteres und verantwortungsvolleres Leben* – das ist unsere Aufgabe.

Wo aber liegen die hoffnungsvollen Möglichkeiten?

Es gibt den auch zahlenmässig starken Volksteil, der in seiner willensmässigen Einstellung weder mässig noch abstinent lebt, sondern *noch ungeformt*, unbestimmt vor der Entscheidung steht: die Jugend.

Wirkliche Hoffnung besteht allein in der Gewinnung der Jugend!

Die Jugend muss angesprochen werden, sie muss man den neugeformten, anders tätigen – dies wird noch zu erörtern sein – Abstinenzkreisen zuführen. Hier liegt das brachliegende Feld, auf dem Früchte reifen können. Jugend ist noch nicht belastet mit unerwünschten Gewohnheiten, sie ist noch nicht eingeschliffen, festgefahren. Die Jugend muss man nicht zurückführen, «bekehren», sondern nur in ihren Entscheidungen, ihrem Wählen zwischen schädlichen und sinnvollen Genüssen ertüchtigen.

Viele Jugendliche, auch unsere eigenen Kinder bestätigen, dass es das beste sei, *nicht anzufangen.* Nach all den Erfahrungen, die sie mit ihren süchtigen Kameden machten, ist es offensichtlich sehr schwer, der Abhängigkeit, wenn sie einmal da ist, wieder zu entrinnen.

Es stellt sich daher die Frage: Warum greift ein junger Mensch erstmals zum Alkohol? Warum erstmals zur Zigarette? Oder auch: Warum lockt es ihn, bei Bräuchen mitzutun, wo Alkohol mit zum Ritual gehört oder gar dominierend dem Anlass Geselligkeit, Enthemmung, Auflockerung und Stimmung sichern muss?

Vieles wirkt hier zusammen. Aber etwas steht ganz eindeutig im Vordergrund: der junge Mensch möchte möglichst bald erwachsen werden. Das minderwertige Kindsein, das «Noch-unreif-Sein» (man macht ihm dies immer wieder deutlich genug bewusst!) will er sobald wie möglich überführen in das überlegene Erwachsensein. Dieser Naturtrieb ist gut; schon das kleine Kind äusserst ihn in den Nachahmungsspielen. Er ist auch schuld, dass das Kind geistig erwacht, sich innerlich entfaltet und tatsächlich ein Erwachsener werden kann.

Bedeutsam in diesem Streben ist nun, dass der junge Mensch zu jenen Attributen des Erwachsenseins zu greifen versucht ist, die er am *leichtesten* nachahmen kann.

Diese Lage nützt der geschäftstüchtige Produzent und Händler aus, wobei er durch die suggestive, sehr wirksame Unterstützung der leitbildschaffenden, verführerischen Mentalität der Volksmehrheit ein leichtes Spiel hat. Man studiere einmal die Tabak- und Alkoholreklame, und man wird feststellen, dass diese Werbefachleute ausgezeichnete Psychologen sind. «Ich leiste mir die Freuden des Lebens, weil ich Zeit habe und Erfolg. An den Erfolg habe ich mich gewöhnt wie an die Marlboro, die einzige Zigarette, die mir jenen neuen, anderen Rauchgenuss vermittelt . . .» Man lese das mit der Lebenserwartung eines Sechzehn-, Dreizehn- und Zehnjährigen!

Im Menschen lassen sich Wünsche, Begehren wecken durch suggestive Beeinflussungsmethoden, wie sie in der Werbung immer raffinierter benützt werden. Man kann nur darüber staunen, wohin der Mensch geführt oder auch verführt werden kann, wo Geld zur Verfügung steht. Die Abstinenten müssten Millionen und einige tüchtige Werbefachleute zur Verfügung haben, und der Volksfeind Nummer 1 hätte nichts mehr zu lachen. Aber eben, die Millionen und die Werbefachleute sind auf der andern Seite, bei den Alkoholproduzenten. Auch bei anderen Suchtmitteln ist diese unheilvolle Privilegierung anzutreffen. Auf diesem Gebiet ziehen wir in kaum vorstellbarem Ausmasse den kürzeren, und es besteht einstweilen nicht die geringste Aussicht, dass sich das bald ändern könnte.

Die Lage der Jugendlichen

Um an die Jugend heranzukommen, muss man als erstes ihr Hoffen und Streben, ihre Einsatzbereitschaft sehen und verstehen. Es gibt eine Zeit in der Entwicklung jedes Jugendlichen – soweit wir das Jugendlichenalter nach Jahren eingrenzen –, da er die Welt auf den Kopf stellen möchte. Er ist dann im Stadium der Protesthaltung, die sich durchaus nicht immer offen zeigt. Er stemmt sich gegen die (aufgezwungene) Autorität, gibt sich selbständig, ist es aber durchaus nicht, denn nur im Kollektiv wagt er in der Regel anders zu sein, Radau zu machen. Er betont auch zeitgemäss zu sein, worin wieder seine Abhängigkeit von Mode, Teenager-Allüren, Kollektivurteilen der Gleichaltrigen, von Bräuchen, die im Schwange kurzfristiger Begeisterung aufleben, zum Ausdruck kommt oder doch mitgeht. Wo er aber auf sich selbst angewiesen ist, begegnet man dann oft einer abnormalen, linkischen Gehemmtheit, unter der die verdrängte Aggression weitermottet.

Die Kehrseite der radikalen Verneinung ist die Begeisterung, die vehemente Bejahung grosser Ziele. Die Bewunderung erfolgreicher Stars geht damit einher. Wenn der Ansporn gleichgesinnter Kameraden hinzukommt, kann sie sich in überraschend eindrücklichen Leistungen bei sozialen Hilfswerken manifestieren.

Begeisterungsfähige Jugend, wenn eine edle Aufgabe sie ruft, und Exzesse Halbstarker sind zwei Seiten ein und derselben Sache. Die letzteren sind die Ausnahmen; aber sie deuten uns doch eine allgemeingültige Erscheinung, die sich in jedem Jugendlichen abspielt. Polarität der Gefühle, Spannung zwischen erwachenden Trieben und wachsenden geistigen und sittlichen Kräften – dies ergibt die tolle Unberechenbarkeit, die der junge Mensch hinter sich bringen muss, um gereift aus diesem Kampfe hervorzugehen. Durch die vielbesprochene Akzeleration sind diese Schwierigkeiten noch gewachsen.

Es ist ein Irrtum, zu glauben, nach dem Kampfe sei der Sieg gewiss. Eben gerade das müssten die Erwachsenen zugeben können, dass ihnen der Sieg nicht durchwegs geglückt ist, ja dass sie ihn weitgehend verloren haben. Herrscher blieb die mephistophelische Macht. Die Welt war stärker als Glaube und Vernunft, Geld und Erfolg lockender als Ideale, Triebe stärker als Ethos und Vorsatz, die Gruppenegoismen mächtiger als das Verlangen für das Humane. Alle gegenteiligen Beteuerungen nützen da nicht viel, die Sprache der Wirklichkeit ist eindrücklicher, und es ist eine wesentliche Voraussetzung für die Gewinnung der Jugend, dass wir das Ungenügen, das zumindest teilweise Versagen zugeben können.

Kritische Jugend

Nehmen wir zur Kenntnis, was junge Leute denken, wenn sie sich zurückziehen und sich unter gleichaltrigen zusammenfinden: «Unter uns können wir offen reden. Wir ‚unreifen' Menschen stellen die unreifen Taten jener fest, die uns belehren wollen. Das erschwert den Kontakt zu den Grossen, ja macht die Aussprache unmöglich.»

Die Schwächen der Grossen sind ein Lieblingsthema der Jugend geworden wie wohl nie zuvor. Der Jugendliche urteilt freier, unbedenklicher, ehrfurchtsloser, frecher als je zuvor. Wir wollen uns hier mit der ernst zu nehmenden Seite befassen. Sie meldet sich etwa so: «Bitte, was sollen wir unseren Lehrern sagen, die uns ein schlechtes Beispiel geben?» So fragte ein Mädchen, das eben konfirmiert wurde.

Ein Gymnasiast meldet sich wie folgt zum Wort:

«‚Wo Rasse und Klasse zusammenfinden, ist auch die Turmac Twin zu finden!' – ‚Sind Sie der Gauloise-Typ? Jung, unbeschwert und voll Lebenslust.' Wenn man diese Inserate liest, kann es einen wahrlich nicht wundern, dass so viele Jugendliche zur Zigarette greifen. Was heisst hier: sie greifen zur Zigarette. Nein, umgekehrt ist es, die Zigarette greift nach ihnen! Unzählige Werbefachleute versuchen heute mit den raffiniertesten Methoden besonders den Jugendlichen zum Rauchen zu bringen. Schnelle Wagen und elegant gekleidete Leute bringen es ihm mit aller Deutlichkeit vor Augen: der erfolgreiche Mann von heute raucht Zigaretten! . . .

Untersucht man mit kritischem Auge alle diese Reklametexte, so muss man gestehen, dass ihren Verfassern in einigen Fällen wirkliche psychologische Meisterstücke gelungen sind. Kein Wunder also, wenn der Heranwachsende der täglich auf ihn niedergehenden Flut von Verlockungen nicht widerstehen kann. Er möchte selbstverständlich, dass auch für ihn die Bezeichnungen ‚sportlich', ‚elegant' und ‚erfolgreich' zutreffen. *Er träumt davon, ein Mann von Welt zu sein.* Also raucht er diese oder jene Zigarettenmarke, die ihm *die Erfüllung seiner geheimsten Wünsche* verspricht. Warum, fragt sich gewiss der Sohn, soll ich nicht rauchen, wenn es der Vater auch tut? Und der Schüler, der seinen Lehrer rauchen sieht, denkt dasselbe.

Aus welchen Gründen sie auch zur Zigarette greifen, daran, dass sie dabei *ein Stück ihrer Freiheit verlieren*, denken die Jungen nicht . . .»

Erschütterte Autorität

So unverblümt darf heute die Jugend reden und den Erwachsenen den Spiegel vorhalten. Wenn ein Abstinent oder Nichtraucher solche Kritik aus dem Munde

Jugendlicher hört, denkt er vielleicht an sein eigenes, vorbildliches Beispiel. Aber das ist kurzsichtig. Dem Jugendlichen gegenüber stellt sich *die ganze Welt* – und wir müssen den ganzen, schauerlichen Zustand einer vermaterialisierten Zeit mit in Betracht ziehen, in welcher Profitgier, Vergnügungssucht, neben sozialem Elend, hungernden Völkern sich breitmachen. Schreiende Mißstände treten hervor aus christlich-gläubiger Tarnung und reizen zum Widerspruch in fast allen Teilen.

Die Jugendlichen nehmen es der älteren Generation nicht mehr ab, wenn sie sie glauben machen will, sie sei ernsthafter, weil sie einige Geburtstage mehr hinter sich hat und sich deshalb berechtigt fühlt, mit erhobenem Mahnfinger «superkluge Ratschläge» geben zu können. Die Worte der Kritik der Jugendlichen sind nicht immer wählerisch. Uns interessieren hier aber die Argumente: Die Welt, deren Einrichtungen, Sitten und Bräuche von den Eltern bestimmt, gelebt, vorgemacht werden, sieht nicht so aus, dass die Jugend «in Ehrfurcht erstarren» könnte. Ganz im Gegenteil: Millionen, die Hungers sterben bei angehäuften äusseren Reichtümern und unbekümmerter Genußsucht, der hässliche Nationalismus, der die Völker zu Rüstungen «verpflichtet» und in Katastrophen führt, die manipulierten Meinungen des scheinbar freien, in Wirklichkeit aber «aussengesteuerten» Menschen, alles das und manches andere will den natürlich, unvoreingenommen und gesund urteilenden Jugendlichen nicht als Empfehlung erscheinen. Von den «Grossen», die so wenig gegen diese unsinnige Welt ausrichten können, «weil man da nichts machen kann», will sie keine Vorschriften entgegennehmen. Das heisst keineswegs, dass der junge Mensch nicht nach Autorität Verlangen in sich trägt; aber er findet sie nicht schlechthin beim Erwachsenen, bei den für diese Welt Verantwortlichen.

Aus reicher Erfahrung bestätigt alt Seminardirektor Willi Schohaus: «Die entscheidende Ursache des Autoritätsschwundes darf nicht bei den Jungen gesucht werden. Es ist nicht so, dass bei den Heranwachsenden etwa die elementare Bereitschaft zur Autoritätsanerkennung abgenommen hätte ... Aber die junge Generation hat es erlebt und erlebt es noch, dass die Seelenhaltungen und Grundsätze der älteren vielfach keine rechte Verankerung und damit keine rechte Tragfähigkeit mehr haben.»

Anerkennung setzt Selbstprüfung voraus

Damit sind wir nun an jenem Punkt angelangt, wo wir erkennen müssen, dass die Jugend uns zuschaut, wie wir die Zeitprobleme lösen, wie wir unser eigenes Leben gestalten. Sie prüft unsere Theorien, Glaubensbekenntnisse, Wünsche, Empfehlungen an unserem Tun. Etwa so (Zitat aus «*Bahn frei!*», Mitteilungsblatt der Jung-Eisenbahner): «Statt sich mit aller Kraft für eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion in den Entwicklungsländern einzusetzen, ist man oft bemüht, für die kleine Minderheit wohlgesättigter Erdbewohner eine Entschuldigung für ihr Versagen zu finden ... Wie eine Verspottung des erschöpften Kindes, das uns lange Zeit von den Plakatwänden bittend ansah, wirken Taten wie die letztjährige Williamsbirnenernte im Wallis. Die Früchte wurden zu hohem Preis den Schnapsfabrikanten verkauft. Für eine einzige dieser Birnen wären ausgehungerte Kinder stundenweit gelaufen. Beispiele wie dieses gibt es in Hülle und Fülle. Solange bei uns Christen ...»

Die Jugend ist begeistert, gleichgültig oder enttäuscht, ja entsetzt, je nachdem, wo sie hinblickt. Aber eines findet sie bestimmt nicht: *eine sinnvolle Einheit, ein heiles Ganzes, das sie der Mühe entheben könnte, es selbst zu suchen.* In ihren vertrauenden, aber auch scheuen oder staunenden Augen, in ihren neugierigen oder verängstigten Blicken widerspiegelt sich die Welt der Grossen, und in ihren Herzen lebt der *Zwiespalt,* weil ihr Hoffen nicht dem entspricht, was die Erwachsenen mit angemasster Autorität ihr aufzudrängen suchen.

Aber es wäre ganz falsch, sich nun in gutaussehender Selbstbeschuldigung zu ergehen. Es geht nicht darum, Schuldige zu suchen, sondern, viel einfacher und aufrichtiger, einzugestehen, dass es uns nicht gegeben war, die Probleme so zu meistern und zu bewältigen, so dass wir daraus ein *Recht zur Herrschaft* ableiten könnten. *Unsere grosse Chance liegt tatsächlich darin, mit dem Eingeständnis unseres Ungenügens die Vormachtstellung preiszugeben und die unverbrauchten, noch nicht festgelegten Jugendkräfte für neue Sitten, neue Bräuche, für ein freieres, gehaltvolles Leben zu gewinnen.* *Paul Pfister, Innenarchitekt, Thun*

Auszugsweise aus «Rauchen?», Stoffsammlung für Presse, Elternhaus und Schule, April 1966.

Nachwuchs und Weltbild

Wir leben in einer Zeit der zunehmenden Spezialisierung nicht bloss in den technischen Berufen, sondern ebenso auf dem Gebiet der Wissenschaften. Diese Spezialisierung wird uns aufgedrängt durch die ungeheure Fülle neuen Tatsachenmaterials, das ständig von den Forschern ermittelt und in Hunderttausenden von Fachzeitschriften publiziert wird.

So wird es schon auf jedem Spezialgebiet schwerer und schwerer, dem Fortschritt zu folgen, zumal die internationalen Kommunikationen weltweite Erfassung der wissenschaftlichen Literatur ermöglichen. Das Spezialistentum wird immer unentbehrlicher, doch seine Einseitigkeit sollte nicht verkannt werden.

In der Diskussion, die im Rahmen einer Genfer Tagung der «Nachwuchsförderung» im Februar 1964 dem Vortrag von Professor Rey folgte, beklagte der Leiter des dortigen Battelle-Memorial-Institutes, dass viele junge Ingenieure, Chemiker und Physiker, die sich bei ihm bewerben, die Weite des Horizontes nicht hätten, die eine fruchtbare Forschungsarbeit unterbauen müsse.

Auch bei den technischen Bundesbeamten wird von massgebender Seite vermisst, dass ihre Fähigkeit, sich schriftlich auszudrücken, ihrem technischen Fachkönnen entspreche.

Noch ausgeprägter als im Westen ist in den Sowjetländern die fachliche Spezialisierung auf den Universitäten. Dort studiert man nicht allgemein Maschinenbau, sondern Zuckerindustrie – um ein Beispiel zu nennen.

Im Osten aber wird dieses Spezialistentum überwölbt von speziellen synthetischen Bildungsanstalten.

Während wir die akademische Seite immer mehr demokratisieren und bei dem Massenandrang in den Hörsälen, speziell auf den deutschen Universitäten, vor dem Problem stehen, wie denn die Elite individuell genug herangebildet wird, hat das russische Bildungswesen eine Art neofeudalen Ueberbaues, indem über der quantitativ imponierenden Masse der akademisch Geschulten eine Elite – dies im Sinne der Partei – weltanschaulich indoktriniert wird und die dialektische Methode auf allen Gebieten anzuwenden lernt. Diesem Zweck dienen

1. die Parteischulen, die eine strenge Ausbildung von Kadern im Internatsbetrieb pflegen. Ein anschauliches Bild solcher Parteischulung sowohl in der Sowjetunion wie in der DDR verdanken wir Wolfgang Leonhard[1]. Wir erfahren dort, dass die führenden Persönlichkeiten von Partei und Staat in die Parteischule kommen, um mit dem Nachwuchs nach vielstündigen Referaten die Fragen der Anpassung von Theorie und Praxis zu diskutieren. So erklärt sich, dass die Exponenten der sowjetischen Politik, die ins Ausland geschickt werden, eine dialektische Schulung aufweisen, der wir im Westen nichts Entsprechendes entgegenzustellen haben.

2. wird die Fortbildung des dialektischen Materialismus auf dem Marx-Lenin-Institut in Moskau betrieben, und

3. spielt auch die Akademie der Wissenschaften in Russland eine viel grössere Rolle, als es den wissenschaftlichen Akademien im Westen beschieden ist.

Auf diese Weise wird der Elite, im Wortsinn einer Auswahl für die Kaderbildung der kommunistischen Partei, eine philosophische Gesamtschau vermittelt, die wir für falsch halten, die aber ein geschlossenes weltanschauliches System darstellt.

Welche Wirkung hat dieses System auf die sowjetische Jugend? Zweifellos ist ein grosser Teil des akademischen Lerneifers im Osten darauf zurückzuführen, dass ausschliesslicher als im Westen der akademische Weg – ähnlich wie einst im Mandarinenstaat Chinas – zu Gipfelpositionen in der sozialen Rangordnung führt. Dieser materielle Aspekt der materialistischen Welt erklärt aber nicht alles:

Viele junge Menschen werden Marxisten nicht um der Karriere willen. Sie werden vielmehr durch das geschlossene totalitäre Weltbild, das ihnen der dialektische Materialismus vermittelt, beeindruckt.

Auch im Westen, speziell in den Entwicklungsländern, wird ein wachsender Teil der akademischen Jugend von der kommunistischen Doktrin erfasst. Amerikanische Staatsleute waren verwundert, in Ländern, die der Hilfe ihres Landes viel verdanken – in Lateinamerika, in Japan, in Persien – Studenten anzutreffen, die gegen sie demonstrierten. Warum? Teils weil sie die amerikanische Politik als Stütze der alten sozialen Klassenschichtung betrachten und vom Kommunismus die freie Bahn für eine soziale Förderung der Intellektuellen erwarten. Viele aber – das gilt auch für junge Intellektuelle in Westeuropa – macht nicht so sehr der soziologische Aspekt für die kommunistische Doktrin empfänglich als die Geschlossenheit des marxistischen Lehrsystems.

Wie oft leidet ein junger Mensch bei uns unter dem Zwiespalt zwischen Glauben und Wissen! Die wissenschaftlichen Wahrheiten, die von den verschiedenen Fakultäten verkündet werden, und die theologische Auffassung, wie sie am Sonntag von der Kanzel verkündet wird, zeigen ihm keine Brücke. Ja, auf diesen Brückenschlag wird sogar von einigen führenden Theologen verzichtet, weil die Sphären des Glaubens und des Wissens als einander fremde Gebiete betrachtet werden. Aber nicht jeder junge Mensch findet sich mit diesem Zwiespalt ab. Er möchte das, was er glaubt, wissenschaftlich unterbaut sehen, und das, was er weiss, auch vom Innersten her glauben können. Versagen wir weiterhin, die Jugend durch eine Ganzheit von Philosophie und Glauben zu begeistern, so zuckt der junge Mensch die Achseln und konzentriert sich auf rasches Geldverdienen, Automobilismus, Sport, oder er rottet sich gar mit Halbstarken zusammen, wenn sein Temperament ihn zum Protest gegen die versagenden Alten verführt.

Aus diesem Zwiespalt heraus stehen wir in einer Krise der Philosophie. Im Schweizer Radio war am 26. Februar 1963 ein Interview mit Karl Jaspers zu hören mit dem Titel «Ist die Philosophie am Ende?». Die Antwort von Jaspers besagte im wesentlichen: Wir sind zurzeit an einem Ende, und es muss ein neuer Beginn kommen. Man sollte die heutigen Lehrstühle der Philosophie an den Universitäten sozusagen weiterverwalten, bis ein neuer Schwung hineinkommt, sollte aber zur Verwaltung auch Aussenseiter heranziehen, die nicht den üblichen Weg des Doktorexamens, der Habilitation und der Professur gegangen sind. Als er dann gefragt wurde: «Wo kommt denn nun die neue Philosophie her?», antwortete er, wenn er das sagen könnte, hätte er die neue Philosophie schon gebracht.

Nicht bloss Karl Jaspers bejaht die Existenz dieser Krise. Auch Führer der Wirtschaft verlangen nach einem philosophischen Neubeginn, speziell die Väter der freien Marktwirtschaft. Wilhelm Röpke hat in seinem Bonner Vortrag mit dem Titel «Umgang mit dem Bolschewismus» gefordert, man sollte sich mit unsern eigenen weltanschaulichen Grundlagen seminaristisch befassen. Und Ludwig Erhard, der die soziale Marktwirtschaft in Westdeutschland geschaffen hat, vertritt die Forderung: Wir müssen eine neue Philosophie auf der Grundlage der traditionellen Werte unserer abendländischen Kultur aufbauen.

Fragen wir uns zunächst: Was ist das Spezifische der abendländischen Kultur? Man hat in der Trennung von Ost- und Westkirche oder in der Eroberung des Mittelmeerraumes durch die Araber die Abgrenzung des Begriffes «Abendland» gesucht. Dabei übersieht man die Intensität der Wechselwirkung mit dem Morgenland. Byzanz, das im frühen Mittelalter zum Schwerpunkt der Kultur wurde, hatte eine typische Mittlerstellung zwischen Ost und West, selbst der Einbruch der Araber in den Mittelmeerraum und in das südliche Europa hat insbesondere in den Naturwissenschaften Vergessenes und Verlorenes aus der griechischen Tradition nach Westen gebracht. Immer wieder haben Verschmelzungen zwischen dem römischen Christentum und der Tradition des griechischen Altertums die mittelalterliche Kulturgeschichte belebt, lange bevor die eigentliche Epoche der Renaissance den Bruch zwischen der damaligen Naturwissenschaft und der damaligen kirchlichen Interpretation der biblischen Schöpfungslehre herbeiführte.

Gehen wir auf die letzten Wurzeln der abendländischen Tradition zurück, so führen sie auf zwei Wegen aus dem Abendland ins Morgenland:

[1] «Die Revolution entlässt ihre Kinder», Kiepenheuer & Witsch, 1955.

1. Theologisch stammt das Christentum aus Palästina und der dortigen jüdischen Tradition, auf deren Schriftbeweis sich die Evangelisten ständig berufen. Moses aber, der Schöpfer der jüdischen Tradition, wurzelt wiederum in Aegypten, heisst es doch in der Stephanus-Rede der Apostelgeschichte (7, 22), dass Moses eingeweiht war in alle Weisheit Aegyptens. Wahrscheinlich war er Oberpriester von Heliopolis, der in Aegypten den Titel führte «Erster der Schauenden», d. h. der das Mysterium schauenden Eingeweihten. Sonst hätte er keinen Zugang zum Pharao gehabt und erst recht nicht ihn zur Rede stellen dürfen.

2. Philosophisch folgt das Abendland der griechischen Tradition, speziell den Vorsokratikern, Platon und Aristoteles, die ihrerseits auch wieder die ägyptischen Geheimlehren studiert und «profaniert», d. h. von der Bindung ans Theologische befreit und der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht hatten.

Es scheint paradox, dass die bolschewistische Philosophie, die von manchen als Gegenpol zur abendländischen Kultur angesehen wird, auf die philosophischen Väter und Söhne des Abendlandes zurückgeht: Karl Marx schrieb seine Dissertation über die Unterschiede von Demokrits und Epikurs Naturphilosophie, während sein Konkurrent in der deutschen Arbeiterbewegung des vorigen Jahrhunderts, Ferdinand Lassalle, ein zweibändiges Werk über Heraklit verfasste, der wie die meisten Vorsokratiker in den griechischen Kolonien an der anatolischen Küste wirkte.

Grundlegend aber wurde für die marxistische Philosophie die Dialektik Hegels: Der heutige Osten fusst also auf der abendländischen Philosophie, diese wieder auf östlichen Quellen. Letztlich führen beide Aspekte der abendländischen Kultur auf das alte Aegypten zurück, wo Theologie und Philosophie als einheitliches System die Kultur geschaffen haben. War es doch der Vezier des ersten Pharao der ersten Dynastie, namens Thot, der durch Erfindung von Schrift und Grammatik, von Mathematik und kodifizierter Rechtsordnung, aus einer religiösen Schau heraus die Grundlagen von Kultur und Staat gelegt hat. Thot wurde von den Aegyptern zum Gott erklärt und später als Pavian oder als Ibis dargestellt. Die zeitgenössische «Narmer»-Palette zeigt ihn noch in menschlicher Gestalt mit beigefügtem Namen. Die Griechen haben diesen Gott als «Hermes Trismegistos» übernommen. Wer heute noch von «hermetischem Verschluss» redet, ahnt nicht, dass sich dieses Adjektiv auf die Geheimhaltung der Mysterienlehre des Thot bezieht.

Aus frühchristlicher Zeit sind auf griechisch zusammengefasste «hermetische»[2] Schriften erhalten, späte, oft entstellende Versionen aus dem religiös-philosophischen System des Thot. Aus dessen geistiger Leistung entsprangen die erste agrarwirtschaftliche Sozialordnung und der erste nach Klassen gegliederte Staat, der das Alte Reich Aegyptens begründete. Grundbegriffe, wie Uressenz und Ursubstanz, Polarität und Neugeburt, sind dem hermetischen System zu verdanken, von dem wir wieder lernen sollten, so wie die antike Philosophie immer wieder davon gezehrt hat.

Für die Klärung der Vorstellungen, die heutzutage unsere Welt in zwei Lager spalten, führt dieses erste geistige Erlebnis der Menschheit zu einer Folgerung von prinzipieller Bedeutung: nicht ein autonomer Wandel der Produktions- und Eigentumsverhältnisse hat den geschichtlichen Ablauf bestimmt. Die eigentliche Geschichte der Menschheit folgt auf die Vorgeschichte dank einer religiös-philosophischen Revolution, deren Geisteskraft die staatliche Sozialordnung und die geregelte Agrarproduktion mit Hilfe von Kanalbauten und das Gewerbe mittels Metallwerkzeugen allererst geschaffen hat[3].

Damit aber ist die materialistische Geschichtsauffassung durch die historischen Tatsachen widerlegt. Gewiss besteht immer eine polare Wechselwirkung zwischen religiösen Vorstellungen und der materiellen Lebensordnung. Die materialistische Geschichtsauffassung wurde von Engels und Marx auf Grund von Morgans Untersuchung an Indianerstämmen konzipiert. Auch in der Holz- und Steinzeit hatten die Horden eine animistische Religion. Dort aber mag der Schwerpunkt im Triebleben des Jägerdaseins zu suchen sein. Die Magie dient dem Schutz vor den Toten und dem Erfolg der Jagd. Anders seit der hermetischen Offenbarung: Nun liegt der Schwerpunkt beim Pol des Geisteslebens, welches die materielle Existenz gestaltet und ordnet.

Mit dieser Feststellung, welche die Funde eines Jahrhunderts archäologischer Grabung auswertet, ist eine der Grundthesen des marxistischen Weltbildes überholt. In diesem Licht überstrahlt Max Webers Erklärung des kapitalistischen Zeitalters[4] die im «Kapital» von Marx gebotene.

Noch grundlegender für das marxistische System als die materialistische Geschichtsauffassung aber ist der dialektische Materialismus.

Der dialektische Materialismus vereint Hegels Dialektik mit dem Materialismus Feuerbachs. Was bedeutet Hegels Dialektik? Sie bedeutet, dass im Verlauf der Geistesgeschichte auf jede These eine Antithese antwortet, dass nach einiger Zeit diese Antithese selber zur These wird und nun gegen diese Dialektik weitergeht mit einer neuen Antithese, der «Negation der Negation», die zur Synthese weiterführt. Kein konsequenter Anhänger des dialektischen Materialismus wird bestreiten wollen, dass diese Dialektik eine immanente Gesetzmässigkeit der Geschichte darstellt, d. h., dass man nicht willkürlich in einer dieser Phasen der Dialektik den weiteren Verlauf arretieren kann. Wir werden also untersuchen müssen, ob der Materialismus, der als Antithese zum Idealismus der Hegelschen Philosophie konzipiert worden ist, ob dieser Materialismus, nachdem er ein Jahrhundert lang einen Ausbau durch den Marxismus, und insbesondere durch Lenin, erfahren hat, den Punkt erreicht, an dem die Frage aufzuwerfen ist: «Und was ist nun die Antithese zum Materialismus?» Ich habe mit bolschewistisch geschulten Persönlichkeiten diese Frage gelegentlich berührt und habe dabei erlebt, dass sie zu einer Erschütterung führt, denn, während sie durch ihre totalitäre Parteischulung auf alle sonstigen Fragen vorbereitet sind, diese Frage überrascht sie, weil ihr unterbewusster Chiliasmus sowohl Materialismus wie Sozialismus als Endphase der Menschheitsgeschichte empfindet, ohne dass dieses Untergefühl mit dem dialektischen Lehrgebäude vereinbar wäre. Dieser innere Widerspruch hindert sie, die Frage zu beantworten. Also müssen wir im Westen das versuchen.

Fragen wir uns: «Was ist in bezug auf den Materialismus Neues geschehen, seit er von Feuerbach neu ver-

[2] Beste Ausgabe A. D. Nock und A. F. Festugière, «Hermès Trismégiste», 4 Bände, Paris 1945—1954.

[3] Näheres hierüber in des Verfassers «Reich der Antike», Baden-Baden 1948.

[4] M. Weber, «Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie», insbesondere Band I, S. 18 ff., Tübingen 1920.

kündet und von Marx mit der Dialektik Hegels verschmolzen wurde?» Das Wort Materialismus kommt von «materia», auf deutsch «Bauholz». Engels hat diese Materie noch im alten physikalischen Sinne aufgefasst als molekulare oder Zelleneinheit der Chemie oder Physiologie. Als aber am Anfang unseres Jahrhunderts Max Plancks Quantentheorie und Albert Einsteins Relativitätstheorie eine Revolution der physikalischen Anschauungen brachten, drang diese Tatsache auch bis in die Kreise der damaligen sozialdemokratischen Partei Russlands vor. Derjenige, der sie zur Diskussion stellte, war Ernst Mach, nach dem die Machzahl für die Geschwindigkeit der Flugzeuge heisst. Mach hatte seinen Lehrstuhl für Physik an der Universität Graz gegen einen Lehrstuhl der Philosophie an der Universität Wien vertauscht, wie heutzutage Karl Friedrich von Weizsäcker von seinem physikalischen Lehrstuhl in Göttingen zum philosophischen in Hamburg hinüberwechselte. Ernst Mach beeindruckte die sozialdemokratische Intelligenz, so dass Lenin gebeten wurde, Mach zu antworten. Diese Antwort wurde sein philosophisches Hauptwerk «Materialismus und Empiriokritizismus», das 1908 erschienen ist, also drei Jahre nach der speziellen Relativitätstheorie Einsteins. Im 5. Kapitel seines Buches setzt sich nun Lenin mit dem Begriff der Materie auseinander. Er sagt, man habe behauptet, die Materie verschwinde. Was schien ihm der Ausweg? Er flüchtete in eine Definition der Materie, die der Physik ausweicht, aber zur Lehrbasis der ganzen östlichen Welt geworden ist. Er erklärt nämlich als das Wesen der Materie, dass sie unabhängig von der persönlichen Wahrnehmung objektiv existiere. Das heisst, seine Definition ist keine ontologische, sie ist eine erkenntnistheoretische. Dies erklärt sich aus der polemischen Situation, aus der er damals schrieb. Mach war ein Vertreter der subjektivistischen Erkenntnistheorie.

Die Frage, ob die Dinge an sich existieren oder ob sie der menschlichen Wahrnehmung ihre Existenz verdanken, hat die Philosophen jahrtausendelang beschäftigt. Der subjektistische Standpunkt, welcher die Existenz der Dinge von der menschlichen Wahrnehmung abhängig sieht, wurde am extremsten im 5. Jahrhundert v. Chr. und im 18. Jahrhundert n. Chr. vertreten. Der Sophist Protagoras verkündete: «Der Mensch ist das Mass aller Dinge, der Seienden, dass sie sind, und der Nichtseienden, dass sie nicht sind.» Diese subjektistische Interpretation der Welt durch Protagoras wurde von Sokrates bekämpft.

Die sophistische Vorstellung von der Subjektivität der Dinge wurde denn in der Aufklärungszeit, hauptsächlich von den englischen Philosophen des 18. Jahrhunderts, wieder aufgenommen, und die radikalste Zuspitzung, ebenso radikal wie die des Protagoras, erfuhr diese These durch Berkeley, der das Wort prägte: «esse est percipi», das Sein der Dinge beruht darauf, dass sie wahrgenommen werden.

Gegen diese These Berkeleys hat Lenin den Standpunkt verfochten, dass die objektive Existenz der Dinge, unabhängig von der Wahrnehmung durch den Menschen, kennzeichnend sei für den Begriff der Materie. Nun ist es aber durchaus nicht so, dass jeder Physiker die subjektivistische Erkenntnistheorie teilt. Da gibt es Nuancen unter den modernen Naturdeutern. Albert Einstein z. B. stand der objektivistischen Auffassung nahe. Diese Frage wird heute unter Physikern mehr diskutiert als unter Philosophen.

Akzeptiert man die objektivistische Erkenntnistheorie, wonach die Dinge unabhängig von der Wahrnehmung existieren, so fehlt ja eigentlich vollkommen der Angriffspunkt für die materialistische Definition des Ostens. Ich teile die objektivistische Auffassung so weitgehend, dass ich sowohl die körperlichen wie die geistigen Phänomene für objektiv existent halte. Ich bin aber deswegen nicht Materialist. Wir müssen vielmehr den Begriff der Materie von der Erkenntnistheorie trennen und im Lichte der ontologischen Grundtatsachen erneut studieren. Denn die Entwicklung der modernen Physik ergibt ein neues, völlig von den Vorstellungen des vorigen Jahrhunderts verschiedenes Bild. Wir erkennen Polaritätsordnungen, die der Energie, dem Magnetismus, dem Atom als der chemischen Grundeinheit vorausgehen. Aus einer Grundpolarität entsteht die elektrische Energie, aus einer zweiten der Magnetismus, welcher in seiner Ueberlagerung mit der energetischen Polarität die elektromagnetische Welle und damit die Wellenmechanik begründet, die uns das Licht, die Wärme und alle anderen Oktaven des Wellenbandes spendet.

Was bedeutet «Substanz»? Substanz ist im lateinischen Wortsinn das, was daruntersteht, die «underlying nature» eines Wesens durch die wechselnde Materie hindurch: z. B. ein menschlicher Körper behält seine Substanz, auch wenn seine sämtlichen Zellen im Laufe von sieben Jahren ausgewechselt werden; der Wasserfall behält sein Wesen, auch wenn nach einer Stunde kein Tropfen mehr derselbe ist wie vorher. Die Substanz ist demnach die materielle Gestaltung einer Form, die von einem Urbild im Sinne von Platons Idee sich bildet und in der die Atome in steter Bewegung und stetem Wechsel die Form erfüllen.

Im Atom überlagern sich 1. die elektrische, 2. die magnetische und 3. die Polarität zwischen Gravitation und Dynamik, die in Einsteins allgemeiner Relativitätstheorie als Hypothese postuliert wurde und deren reale Existenz durch den Mössbacher-Effekt bewiesen wurde. Diese Ueberdeckung von drei Polaritäten schafft die Atome, aus denen sich unsere physische und anorganische Welt zusammensetzt, die beim Uebergang zur organischen Chemie von der saueralkalischen Polarität überlagert wird. Wir sehen also, dass nicht die Materie der Schöpfer sein kann, wie das heute in der sowjetischen Philosophie behauptet wird, sondern dass die Materie in allen ihren Stufen, auch wenn man die Energie einrechnet, aus a priori existenten Polaritäten resultiert. Die drei Grundpolaritäten der physikalischen Existenz beweisen, dass eine Ordnung, die a priori – also vor der physischen Existenz der Erscheinungswelt – waltet, der Natur zu Grunde liegt. Diese a priori wirkende Ordnung ist eine mathematische. Die Vielfachen von Grundeinheiten – wie der des Planckschen Wirkungsquantums – wirken die Welt. In Oktaven teilt sich das elektromagnetische Wellenband nach Frequenz und Wellenlänge, die einander umgekehrt proportional sind; in Oktaven unterteilt sich das Reich der Töne. Aus ihm heraus hat man zuerst die harmonischen Ordnungen entdeckt. Wahrscheinlich bildete die Harmonik schon einen Teil des hermetischen Systems, das Flöte und Harfe als sakrale Instrumente schuf.

Aus Aegypten hat Pythagoras die Harmonik in die griechisch sprechende Welt eingeführt. Von ihm erhielt Kepler die Anregung zu seiner «Harmonice Mundi», zur Untersuchung der mathematischen Gesetze, welche den Gang der Planeten im Sonnensystem

regieren und die Harmonie der Sphären bedingen. Die Harmonik ist in unseren Tagen ausgebaut und dem heutigen Stand der Naturwissenschaft angepasst worden durch das in dreizehn Büchern niedergelegte Lebenswerk von Hans Kayser[5]. Die Harmonik zeigt uns, dass es eine prästabilisierte Harmonie gibt, eine harmonische, nach ganzen Zahlen teilbare Ordnung, die allen Strukturen der Physik zugrunde liegt. Diese Tatsache ist natürlich für den Begriff der Materie von überragender Bedeutung. Sie findet eine Art Bestätigung darin, dass auch in der Quantentheorie von Planck eine Grundeinheit für die physikalische Welt gefunden worden ist. Sie wurde von Pythagoras aus der Tatsache abgeleitet, dass alle harmonisch klingenden Intervalle, die Oktave, Quint, Terz, aus Relationen ganzer Zahlen für ihre Frequenzen bestehen, und sie findet in der Chemie eine Parallele im periodischen System der Elemente, dessen Oktavencharakter dadurch bestätigt wurde, dass auf Grund der Eigenschaften, die nach diesem System postuliert werden konnten, die fehlenden Elemente gefunden wurden, so dass heute die 92 Elemente beieinander sind.

Diese harmonische Struktur liegt der physischen Welt zugrunde. Die Mathematik ist nicht, wie das die heutige Moskauer Theorie behauptet, eine Abstraktion der Wirklichkeit, sondern ein prästabilisiertes, a-priorisches System, das die Materie gestaltet. Das aber führt aus dem Materialismus heraus zum «Umschlag ins Gegenteil», im Sinne der Hegelschen Dialektik.

Wie kann diese Antithese zur materialistischen These, die auf Idealismus und Materialismus als Dritte folgt, bezeichnet werden? Ich möchte sie «Spiritualismus» nennen, wenn man sich darüber klar ist, dass man die Polarität von Geist und Materie dabei im Auge hat und nicht etwa die Vorstellung, dass der Geist ohne Verkörperung existiere. Eine auf Polarität aufbauende Spiritualvorstellung ist meiner Ansicht nach das, was sich aus der Entwicklung der mathematisch-harmonikalen Theorie ergibt.

Der Spiritualismus baut die Brücke von der antiken Hermetik zur modernen Physik. Grundbegriffe der Hermetik erleichtern die Deutung der naturwissenschaftlichen Forschungsresultate. Diese wiederum erhellen den Sinn einer Begriffswelt, die dank der spirituellen Uroffenbarung das Denken der Menschheit eingeleitet und den Weg zur Synthese gewiesen hat.

Wie können wir ihn heute neu beschreiten? Ein so weit gespannter Aufbau erfordert Teamarbeit, und zwar die der Harmoniker mit den Physikern, den Physiologen und den Altertumswissenschaftern. Innerhalb der Universitäten wird es schwer sein, die Synthese zu gestalten. Dazu müssen Forscher frei sein von den Verpflichtungen des Lehramtes und der Verwaltung. Man sollte daran denken, eine Akademie der synthetischen Wissen*schaft* neben die vielen Akademien der Wissen*schaften* zu stellen, die es in vielen Ländern gibt. Und diese Akademie müsste universal sein, universal darin, dass alles zusammengefasst wird, was zur kontradiktatorischen Klärung eines umfassenden Weltbildes geeignet ist. Sie müsste die Fakultäten überspannen, die sich notwendigerweise spezialisieren mussten, damit die heutigen Resultate in den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen erreicht werden konnten. Die Wissenschaften müssen ergänzt werden durch eine systematische weltanschauliche Vision.

Wenn wir dies unserer Jugend vermitteln können, so wird sie aus der Zersplitterung der heutigen Lebensform zurückfinden zur Konzentration. Nichts sammelt und steigert den Menschen so sehr wie die Begeisterung, die einer Vision von Ursprung und Zielen der Menschheit entströmt. Sie gibt auch den Ansporn für die Bildung harmonischer Persönlichkeiten und gesteigerter beruflicher Leistung.

Damit man aber der Jugend etwas geben kann, muss man es erst selbst haben, und um diese Zusammenarbeit von Harmonikern, Physikern, Altertumswissenschaftern zu einer neuen Philosophie zu verwirklichen, sollte man diese spezielle Akademie in möglichst weltweitem, mindestens atlantischem Rahmen zu gründen versuchen.

Ob es gelingt, ist eine Frage. Aber wir sind dem Nachwuchs gegenüber verpflichtet, denen, die nach einem einheitlichen Weltbild suchen, ein solches zu bieten. Das wird sich nur als Frucht ernster Teamarbeit und konstruktiver Diskussion erreichen lassen.

Ernst Kocherthaler

[5] Siehe insbesondere sein «Lehrbuch der Harmonik», Zürich 1950.

DISKUSSION

Von der ordnenden und heilenden Kraft der Natur

Mit Recht weist die Redaktion der SLZ in Nr. 15/16 vom 15. April 1966 mit dem Artikel von Emil Keller unter obigem Titel auf ein Problem hin, dem in der Erziehung der heutigen Jugend zu Gesundheit und Tüchtigkeit eine grosse Bedeutung zukommt. Grob gesagt handelt es sich um die Missachtung des Gesetzes, dass jedes Lebewesen die Stoffe ausscheidet, die ihm Gift sind. Rechnen wir dazu die Abfallprodukte der vom Menschen erfundenen und benutzten Verbrennungskraftmaschinen und die Abfälle der Haushaltungen, so scheint es wahrhaftig, als ob die moderne Zivilisationswelt in ihren eigenen Fäkalien im weitesten Sinne ersticken, ertrinken und verfaulen soll – eine Vision, welche Dantes Inferno an Grausamkeit und Ekelhaftigkeit übertrifft. Sauberhaltung der Landschaft durch radikale Vernichtung des Kehrichts, Sauberhaltung der Gewässer durch Reinigung der Abwässer, Sauberhaltung der Luft durch Filtrierung der Abgase, Schutz vor der zerrüttenden Lärmwirkung durch Isolation: die Aufgaben sind technisch durchaus lösbar, aber sie erfordern in die Rentabilitätsberechnung den Einbezug der hygienischen Schutzmassnahmen auf allen Stufen und in allen Sparten. Denn was nützt der Rat, sich vom Lärm und Gestank der Stadt im Wald erholen zu gehen, wenn einen dort das Gekreisch der Motorbaumsäge überfällt?

Wir dürfen annehmen, dass die heutigen Störungen zu Land, in der Luft und im Wasser Erscheinungen des Uebergangs sind, die aus der starken Bevölkerungsvermehrung und der Ueberbenutzung technischer Hilfsmit-

tel entstanden sind. Das einspurige Denken, das nur den unmittelbaren Erfolg sieht, muss der Betrachtungsweise weichen, welche alle Bedingungen der menschlichen Natur berücksichtigt und auch den Menschen geistig-kontemplativer Art leben lässt, dem der technische Fortschritt, d. h. die fortlaufende materielle Veränderung der Umwelt, wenig oder nichts sagt. Solche Menschen müssen freilich mit der Laterne gesucht werden, denn ehrlich geantwortet: Wer auf das sichere Haus und den saubern Weg und das elektrische Licht, den warmen Ofen, den Wagen und die Zeitung, auf die Bücher und auf die Kunstaufführungen, auf den Anblick des gepflegten Kulturlandes zugunsten der «Natur», wie sie in der Urzeit war, verzichtet, der, der allein spreche von der Rückkehr zur Natur. Was uns beschäftigt, ist das Mass, nicht das grundsätzliche Entweder-Oder. Aus dem Nein zu gewissen zivilisatorischen Blähungen kann, so berechtigt es ist, ein sektiererischer Eifer werden. Erweiterter Naturkundeunterricht ist notwendig, aber führt er in der heute allein möglichen Art nicht zu einer weitern Steigerung des mathematisch-kausalen Denkens? Von der Bauernarbeit bleibt, wenn wir sie von dem romantischen Gehänge befreien, nichts übrig als die mit allen technischen Hilfsmitteln zu betreibende Bearbeitung des Bodens, damit er uns ernähre. Der von Emil Keller vorgeschlagene Landdienst, verwandt der sowjetrussischen polytechnischen Ausbildung, rutscht in gefährliche Nähe der staatlichen Verfügungsgewalt über die Menschen und hilft in keiner Weise, von der Besessenheit durch die Maschine loszukommen. Eine andere Geisteshaltung liegt auf einer andern Ebene, und es ist ein weiter Abstand vom Blinden zum Sehenden, wie Eichendorff einer war.

Wir fragen mit jungen Indern: «Wie können wir verhindern, dass diese materialistische Wissenschaft, die wir ja so dringend brauchen, gleichzeitig unser geistiges Leben vernichtet?» Diese Frage steht im Vorwort zu der Schrift von W. Heitler, Professor für theoretische Physik an der Universität Zürich, «Der Mensch und die naturwissenschaftliche Erkenntnis» (Die Wissenschaft, Bd. 116, Verlag Vieweg). In der Schlussbetrachtung dieses Büchleins von 75 Seiten, das jeder studieren soll, den das angeschnittene Thema interessiert, steht folgender Abschnitt:

«Noch besitzen wir ein grosses Kapital von Humanismus, das sich dieser Gefahr schützend entgegenstellt. Es stammt wohl hauptsächlich aus vergangenen Zeiten. Die meisten Menschen wissen natürlich noch um menschliche und ethische Werte. Aber tun wir wirklich genug, um dieses kostbare Kapital gegen den Ansturm einseitiger Wissenschaft und ihrer vielen verantwortungslosen Anwendungen zu bewahren? Bewahren ist nicht genug. Es muss stets mit neuem Leben erfüllt und neu geschaffen werden.» *Hans Zweidler*

Weitere Diskussionsbeiträge zu diesem Thema nehmen wir gerne entgegen! *Redaktion*

Hausapotheke

Im Zusammenhang mit der Aktion Hausapotheke, welche vom Informationszentrum der Schweizer Apotheker durchgeführt worden ist, gestatten wir uns, hier einige wichtige Angaben festzuhalten.

Nicht nur der Mensch braucht eine ständige Pflege und Kontrolle seiner Gesundheit. Auch das Mittel, mit dem er sich gesund erhält oder pflegt, das Medikament, will gepflegt, kontrolliert und darüber hinaus richtig aufbewahrt sein. Eine Missachtung dieses Gebotes kann unangenehme Folgen haben.

Als Lehrer, Lagerleiter oder Tourenführer müssen wir immer wieder zum Medikament greifen. Wie froh und dankbar sind wir dann, wenn in der Schulapotheke und in der Samaritertasche alles Notwendige für die erste Hilfe vorhanden ist. Fahrlässigkeit könnte uns teuer zu stehen kommen – und Vorsorge gehört zu unserer erzieherischen Verantwortung. *Bi*

Anweisungen des kontrollierenden Apothekers

Die Medikamente, welche vom Kunden besonders beachtet werden müssen, werden mit einer *gelben Etikette versehen* (siehe unten). Sie tragen drei Bezeichnungen:

a) Weitere Verwendung nicht zu empfehlen;

b) nur nach Rücksprache mit dem Arzt nach Rezept verwendbar.

c) unkontrollierbar.

Die *geltende Beurteilung* ist auf der Etikette durch den Apotheker *unterstrichen*, die nicht zutreffende gestrichen worden.

Ist die Bezeichnung «unkontrollierbar» oder «weitere Verwendung nicht empfohlen» unterstrichen, dann ist es ratsam, das Medikament zu *vernichten*.

Trägt das Medikament *keine* gelbe Etikette, so kann es unbedenklich *nach Vorschrift für den entsprechenden Zweck* verwendet werden. Sind Signatur oder Zweck (Indikation) nicht mehr ersichtlich gewesen, so ist das Medikament vom Apotheker damit neu gekennzeichnet worden.

Warum ein Medikament so oder anders beurteilt worden ist, wird dem Kunden mündlich mitgeteilt.

Grundsätzlich werden dem Kunden alle Medikamente, auch diejenigen, die nicht mehr verwendet werden sollen, zurückgegeben. Der Apotheker wird die Kunden darauf aufmerksam machen, *wie* ein unbrauchbares Medikament vernichtet werden soll:

- Keine vollen oder halbvollen Packungen in den Kehrichtkübel werfen.
- Inhalt ausleeren, Tabletten und Dragées zerstossen und in diesem Zustand in den Kübel werfen oder
- das zerstossene Material mit Wasser aufschwemmen und im WC wegspülen.

Sollte ein Kunde ausdrücklich den Wunsch äussern, dass ihm diese Arbeit abgenommen wird, so wird der Apotheker selbstverständlich diesem Wunsche ebenfalls kostenlos entsprechen.

Vorbildliche Hausapotheke

I. Inhalt

Er richtet sich nach der Zusammensetzung der Haushaltgemeinschaft. Es ist ganz klar, dass Kleinkinder, ältere Leute oder die Neigung zu bestimmten Erkrankungen die Zusammensetzung einer Hausapotheke beeinflussen. Als Grundstock kann folgender Inhalt gelten:

Verbandmaterial: Schnellverband, Watte, Desinfiziens, z. B. Merfentinktur, Heftpflaster, Gazebinden 4 bis 10 cm, Verbandspatrone, elastische Binde 7 oder 8 cm, Stauschlauch, Verbandklammern, Rein- oder Wundbenzin.

Instrumente: Verbandschere, Pinzette, Fieberthermometer.

Medikamente: Wund- und Heilsalbe, z. B. Vita-Merfen, Darmdesinfiziens, z. B. Entero-Vioform, eventuell Schmerz-, Beruhigungsmittel, hustenreizstillende Mittel, Tabletten gegen Reisekrankheit.

Daneben soll genügend Platz vorhanden sein, dass beim Auftreten von Beschwerden, die sich immer wieder einstellen können, wie Allergien, Asthma, Migräne, Herz- und Kreislauferkrankungen usw., diese Präparate auch noch in Vorrat genommen werden können. In diesem Fall empfiehlt es sich dann, auch die dazugehörenden Rezepte in einem Umschlag in der Hausapotheke aufzubewahren.

II. Standort

Die Hausapotheke soll getrennt von Artikeln der Körperpflege in einem besonderen Schrankabteil oder in einer Schublade ausser Reichweite von Kindern am besten unter Verschluss aufbewahrt werden. Schon oft haben ein geschmacklich guter Hustensirup oder zuckerüberzogene Dragées zu Vergiftungen bei Kindern geführt. Um den Einfluss der Feuchtigkeit zu vermeiden, ist ein Wandschrank im Gang oder im Elternschlafzimmer dem Standort im Bad vorzuziehen. Wichtig ist, dass der Ort möglichst kühl und trocken ist. (Nur für die Aufbewahrung von Heftplaster wäre ein feuchter Platz vorzuziehen.)

III. Was nicht in die Hausapotheke gehört

Reste infektionsbekämpfender Heilmittel, meist den Sulfonamiden oder den Antibiotika zugehörenden, sollen grundsätzlich vernichtet werden. Der Bezug dieser Mittel untersteht der verschärften Rezeptionspflicht, weil der behandelnde Arzt sie nicht nur verordnen, sondern ihre Anwendung und den Verlauf der Behandlung überwachen muss. Die verbleibenden Mengen sind überdies immer ungenügend, um damit eine neue Behandlung durchzuführen. Wer ohne Beizug seines Arztes solche Reste wieder verwendet, setzt sich der Gefahr aus, dass die Infektionserreger resistent werden. Er gefährdet deshalb nicht nur sich selbst, sondern auch andere, denen er diese Keime übertragen kann. Darüber hinaus kann die wiederholte Anwendung solcher Mittel zu einer Sensibilisierung führen, die eine weitere Verwendung des betreffenden Präparates vielleicht gerade dann verbietet, wenn es am nötigsten gebraucht wird. Das gilt ganz besonders für die unter Umständen lebensrettenden Penicillinpräparate.

IV. Zur Haltbarkeit einiger gebräuchlicher Mittel

1. *Verbandstoffe* sind trocken gelagert sehr lange haltbar (zehn und mehr Jahre).

2. *Heftpflaster* sind bei feuchter Lagerung am besten haltbar, aber kaum über fünf Jahre. Für die Beurteilung ist nur die Klebekraft massgebend.

3. *Jodtinktur* zersetzt sich mit der Zeit unter Bildung von Jodazeton, das stark brennt. Haltbar rund ein Jahr. Neuere Desinfizien wie Mercurochrom, Merfentinktur usw. sind einige Jahre haltbar, sofern sie gut verschlossen sind und nicht austrocknen.

4. *Wasserstoffperoxyd* zersetzt sich je nach Temperatur in relativ kurzer Zeit zu Wasser. Haltbarkeit bis 1/2 Jahr.

5. *Augentropfen* und Borwasser zum Auswaschen der Augen sollen nach Anbruch aufgebraucht oder vernichtet werden, weil sie nach Kontamination mit Keimen aus der Luft oder vom Patienten die Augen der Gefahr einer Infektion aussetzen.

6. *Aspirin, Alcacyl, Treupel, Stellacyl, Aspro, Alka Seltzer,* die stark nach Essigsäure riechen, haben sich zu Salicylsäure zersetzt und sollen nicht mehr verwendet werden.

7. *Sirupe und Tropfen zum Einnehmen* können im allgemeinen so lange gebraucht werden, als sie nicht in Gärung übergegangen sind oder einen Bodensatz gebildet haben.

8. *Salben* sind bei kühler Aufbewahrung einige Jahre haltbar. Bei Emulsionssalben zeigt Tröpfchenbildung oder ranziger Geruch die Zersetzung an.

Augensalben soll man nach längerem Stehenlassen erst gebrauchen, wenn der Tubenansatz sauber gereinigt und der erste Zentimeter der herausgedrückten Salbe verworfen wurde.

9. *Tabletten und Dragées* sind bei trockener Lagerung im allgemeinen sehr lange haltbar (fünf Jahre oder mehr), sofern sie keine Verfärbung, keinen absonderlichen Geruch oder Risse aufweisen.

V. Das ärztliche Rezept

Das Rezept ist kein unwichtiger Bestandteil der Hausapotheke. Darauf steht auf jeden Fall, für wen ein bestimmtes Heilmittel verordnet wurde. Die Weiterempfehlung ist ebenso wie die Anwendung eines rezeptpflichtigen Mittels an einem andern Familienmitglied zu unterlassen. Rezeptpflichtige Heilmittel erkennt man am dicken schwarzen Rand, mit dem die Vignette «IKS-OICM» bzw. «Reglementation» eingerahmt ist. Das Rezept ist weiterhin ein Dokument, auf das der Patient Anspruch hat, wenn Erkrankungen oder Funktionsstörungen vorliegen, die nicht endgültig geheilt werden können. Sofern die verordneten Mittel der einfachen Rezeptpflicht unterstehen, bleibt das Rezept auch Eigentum des Patienten und wird ihm vom Apotheker zurückgegeben. Ist der Patient Mitglied einer Krankenversicherung, so hat der Apotheker das Rezept als Ausweis für die dem Patienten abgegebenen Heilmittel der Versicherung mit seiner Rechnung weiterzuleiten, und der Patient kann es erst mit der Schlussabrechnung seiner Versicherung wieder zurückerhalten. Bei verschärft rezeptpflichtigen Präparaten schreibt die Arzneimittelgesetzgebung vor, dass diese Rezepte in der Apotheke aufbewahrt werden müssen (erkennbar an den Buchstaben N-R auf der Vignette). Da es sich aber dort um Mittel handelt, deren Anwendung der Arzt überwachen muss, liegt diese Massnahme ja im Interesse des Patienten und darf ihm nicht den Eindruck geben, es handle sich hier um eine unnötige Schikane.

Alle übrigen Rezepte aber legt man am besten in die Hausapotheke. Wenn Etiketten oder Packungsprospekte verlorengehen, geben sie oft nützliche Hinweise, für was und wie ein Präparat gebraucht werden soll, und wenn ein Mittel ausgeht, hat man dann das dazugehörende Rezept für den Nachbezug zur Hand.

H. Hotz

Aus den Kantonen

Sektion Urschweiz

Im Winter Lehrer, im Sommer Maurer

Unter diesem Titel ist in der Presse des Kantons Uri folgender Artikel erschienen:

«Aufmerksamen Bürgern ist es aufgefallen, dass anlässlich der Aprilsession des Landrates nichts von der Behandlung eines wichtigen Geschäftes veröffentlicht wurde. Somit ist etwas Dringendes totgeschwiegen und auf unabsehbare Zeit verschoben worden.

Wir vermissten in den Berichten des Regierungs- und Landrates die Revision des *Lehrerbesoldungsgesetzes,* die vor einem Jahr von der Lehrerversammlung beantragt worden ist. Oder scheint es der Mehrzahl der Bürger kein dringendes Problem zu sein, dass gerade die Urner Lehrer, gesamtschweizerisch gesehen, schlecht honoriert werden?

Weiss der Bürger überhaupt, wieviel Gehalt einem jungen Lehrer im Kanton Uri ausbezahlt wird? – Jedermann hingegen weiss, was heute ein Studium kostet. Wenn der Junglehrer nach dem Seminar ins Berufsleben tritt, erhält er monatlich Fr. 950.– ausbezahlt. Im Kanton Schwyz käme er vergleichsweise auf Fr. 1170.– Nettolohn, in Nidwalden auf Fr. 1200.–, in Zug sogar auf Fr. 1240.–. Dabei sind diese Zahlen erst schweizerisches Mittel. Ohne den Lohnanspruch der Handwerker zu schmälern, die ohnehin kein Studiengeld aufzuwenden hatten, sind diese praktisch gleich oder besser besoldet. – Bei dieser Situation überlegt sich ein realistisch denkender Jugendlicher mit Recht, ob er nicht einen andern Beruf dem Lehrerberuf vorziehen soll. Ist er deswegen ein Materialist?

Es sind nicht nur die Lohnverhältnisse, sondern auch die sehr schwache Unterstützung einer fachlichen Weiterbildung, die sogar einheimische Lehrkräfte fernhalten. Mancher Lehrer würde gerne einen Teil seiner vielzitierten Ferien für ein Weiterstudium einsetzen, was sich für die Schule nur segensreich auswirken würde.

Kurz zusammengefasst rechtfertigt sich unser Bericht durch folgende Argumente:

1. Uri steht mit seiner Lehrerbesoldung am Ende der schweizerischen Lohnleistungen.
2. Wir wurden bis jetzt immer nur vertröstet.
3. Ein Studium zum Lehrer kostet 15 000 Franken.
4. Ein Student als Aushilfe verdient nach Normen des Konkordates mehr als der Lehrer.
5. Der Mangel an Lehrern fordert ebenfalls eine massive Besserstellung.

(Bedenklich ist, wie wenig Lehrer aus gehobenen Kreisen kommen.)

Lehrer, die im Sommer mauern . . .»

Anmerkung: Es ist aus der Zeitung nicht zu entnehmen, ob der Artikel von einem Lehrer im Kanton Uri stammt, oder von einem, der ausserhalb des Lehrerberufes steht. Auf alle Fälle trifft er den «Nagel auf den Kopf». Die Ausbildung zum Primarlehrer im Konkordatsgebiet Uri, Schwyz, Unterwalden im Lehrerseminar Rickenbach dauert fünf Jahre, aufgeteilt in Unter- und Oberseminar. *-gm-*

Thurgauischer Kantonaler Lehrerverein

Jahresversammlung,

Samstag, den 30. April 1966, Hotel «Trauben», Weinfelden. Der Präsident Adolf Eigenmann freut sich, eine so grosse Anzahl von Kolleginnen und Kollegen zur heutigen Tagung begrüssen zu dürfen, darunter unsere zwei Ehrenmitglieder Walter Debrunner und Ignaz Bach. Rückblickend auf die Abstimmung über das Lehrerbesoldungsgesetz darf festgestellt werden, dass es dem Stimmbürger weniger um den Lohn des Lehrers ging als vielmehr um die Behebung der Mißstände als Folge des Lehrermangels und um den Finanzausgleich.

Der Präsident dankt allen Persönlichkeiten, welche sich um das Zustandekommen des Lehrerbesoldungsgesetzes verdient gemacht haben. Es sind dies vor allem Herr Regierungsrat R. Schümperli, die Herren der grossrätlichen Kommission, unter ihnen insbesondere deren Präsident, Herr Max Steiner, der mit ausserordentlichem Einsatz sowohl während der Beratungen als auch in der nachfolgenden Etappe der Abstimmungskampagne für das Gesetz eingestanden ist, und unser Kollege Hansheiri Müller, welcher als einziger Lehrer der Kommission angehörte und immer wieder als Verbindungsmann zum Lehrerverein die Interessen unseres Standes wahrte. Grossratspräsident Otto Hälg hat seinerseits massgebend dazu beigetragen, dass das Gesetz speditiv durchberaten wurde, so dass die Inkraftsetzung auf den 1. Januar 1966 noch möglich war. Ein besonderer Dank gebührt ferner dem interparteilichen Aktionskomitee für das Lehrerbesoldungsgesetz, sowie dessen Sekretär, Herrn Dr. Kurt Etter.

Damit leitet der Präsident über zu den statutarischen Geschäften. Der *Jahresbericht* wird einstimmig genehmigt, und Vizepräsident Ernst Spühler nimmt die Gelegenheit wahr, um dem Präsidenten im Namen der thurgauischen Lehrerschaft für seine zusätzliche Arbeit herzlich zu danken, was mit lebhaftem Applaus bekräftigt wird. Die *Jahresrechnung* 1965 wird einstimmig gutgeheissen und dem Kassier Werner Schär bestens verdankt. Das Vereinsvermögen ist von Fr. 25 137.52 auf Fr. 25 793.22 angestiegen, dasjenige des Hilfsfonds von 30 657.35 auf Fr. 35 087.25. Diese Vermögensvermehrung ist indessen rein transitiv, da im laufenden Jahre davon die Kosten der Abstimmungspropaganda bestritten werden müssen. *Wahlen:* Drei Delegierte des SLV sind neu zu wählen. Der Lehrerverein Dozwil schlägt Peter Kroha, Sekundarlehrer, Dozwil, vor, der Verband thurgauischer Arbeitslehrerinnen Fräulein Irma Wyss, Münchwilen, und der thurgauische Lehrerinnenverein Fräulein Heidi Sprungler, Kreuzlingen. Die Vorgeschlagenen werden in offener Abstimmung gewählt. *Mitteilungen:* Die Delegiertenverversammlung des Schweizerischen Lehrervereins findet nach langen Jahren wieder einmal im Thurgau statt, und zwar am 25. September 1966 in Weinfelden. Synodalpräsident Hans Landolf teilt mit, dass die thurgauische Schulsynode am 5. September 1966, ebenfalls in Weinfelden, tagen wird.

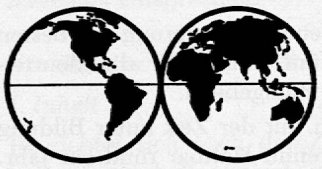
Anschliessend findet die Jahresversammlung der thurgauischen Lehrerstiftung statt. *August Scherrer, Steckborn*

Service de placement de la Société pédagogique romande

1. Dans familles vaudoises (ville ou campagne) on accueillerait aux vacances d'été (juillet–août) jeunes gens ou jeunes filles disposés à apporter quelque aide.

2. Pour jeune fille de 16 ans, orpheline, nous cherchons une place dans famille avec enfant (15 juillet–25 septembre).

Offres à André Pulfer, 1802 Corseaux VD.



Unterstützen Sie die

Pädagogische Entwicklungshilfe

des Schweiz. Lehrervereins

Postcheckkonto 80 – 2 Schweizerische Bankgesellschaft Zürich mit Vermerk (auf Rückseite) «Pädagogische Entwicklungshilfe des Schweizerischen Lehrervereins».

Kurse/Veranstaltungen

LEHRERKURS
ÜBER KÖRPERLICHE BEHINDERUNGEN

Zeit: 4. bis 8. Juli 1966.

Ort: Schulheim Rossfeld für körperbehinderte Kinder, Reichenbachstrasse 111, 3004 Bern, Tel. (031) 23 10 66.
Träger: Schweiz. Stiftung für das zerebralgelähmte Kind, Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Invalidenhilfe.

Kurskosten: Dank erheblicher Subventionen der Schweiz. Stiftung für das zerebralgelähmte Kind und der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Invalidenhilfe betragen die Kurskosten:
Fr. 50.– für den ganzen Kurs (inkl. Kost und Logis),
Fr. 25.– für den ganzen Kurs (ohne Kost und Logis),
Fr. 10.– Tageskarte.

Anmeldung: Die Anmeldungen sind zu richten an Schulheim Rossfeld, Reichenbachstrasse 111, 3004 Bern.

Die Zahl der Teilnehmer ist beschränkt. Berücksichtigung nach Eingang der Anmeldungen.

Anmeldeschluss: 15. Juni 1966.

Mitteilung der Administration

Dieser Nummer ist ein Prospekt der Firma Leo Weber, Glattbrugg, beigelegt.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller; Paul Binkert

Gemeindesekundarschule Erstfeld

Offene Lehrerstelle

Auf Beginn des neuen Schuljahres – 22. August 1966 – suchen wir

1 Sekundarlehrer oder
1 Sekundarlehrerin

sprachlich-historischer Richtung

Bewerber oder Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldung mit den Unterlagen über die bisherige Tätigkeit bis zum **20. Juni 1966** dem Schulratspräsidium Erstfeld einzugeben. Besoldung und Pensionskasse nach kant. Bestimmungen.

Erstfeld, den 12. Mai 1966 Der Schulrat

Tschierv im Münstertal

Ferien und Klassenlager

34 Plätze, heizbare Zimmer mit je 4–5 Betten, Waschanlage, Aufenthaltsraum, weitere Unterkunftsmöglichkeiten vorhanden. – Günstige Lage für Sommerwanderungen (Nähe Nationalpark) und für Winterskilager. Mässige Pensionspreise für Schulen und Gruppen.

Th. Gross-Vital, Hotel Sternen», 7531 Tschierv I. M.
Telephon 082 / 6 91 75

Lehrerin

mit einigen Jahren Erfahrung auf der Mittelstufe, Zürcher Patent, sucht Stelle im Kt. Zürich auf Herbst 1966 (Verweserstelle, evtl. Wahl).

Offerten unter Chiffre 1901 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

M. F. Hügler, Industrieabfälle, 8600 Dübendorf ZH, Telephon 051 85 61 07 (bitte während der Bürozeit 8–12 u. 13.30–17.30 Uhr anrufen). Wir kaufen zu Tagespreisen **Altpapier aus Sammelaktionen.** Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

GITTER-PFLANZENPRESSEN

46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lackiert Fr. 44.–. Leichte Ausführung 42/26 cm, 2 Paar Ketten Fr. 32.80. **Presspapier** (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 30/45 cm, 500 Bogen Fr. 53.60, 100 Bogen Fr. 11.70. **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.–, 100 Bogen Fr. 11.50. **Einlageblätter,** 26/45 cm, 1000 Blatt Fr. 47.80, 100 Blatt Fr. 5.35.

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZÜRICH Bahnhofsrasse 65

du atlantis

Maiheft:
Robinson Crusoe

Einzelnummer Fr. 4.40
Jahresabonnement Fr. 42.–

Heilpädagogisch ausgebildete Lehrerin

sucht vom 10. Juni bis Mitte Sept. (exkl. Ferienwochen) entsprechende Tätigkeit an Spezialklasse oder Heimschule.

Offerten unter Chiffre 2001 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Schweizerische Reisevereinigung

Unsere Reisen

Sommer/Herbst 1966

Genf und seine Umgebung, Bahn bis Genf, dann Tagesausflüge im Car, **28. bis 30. Mai (Pfingsten).** Leiter: Dr. Boris Schneider, Zürich. Kosten Fr. 165.–.

Prag, Böhmen und Mähren, mit Flugzeug und Car, **17. bis 30. Juli.** Leiter: Dr. Max Hiestand, Zürich. Kosten 890 Franken. Meldefrist: 10. Juni.

Ostengland–Lake District–Yorkshire mit Luxuszug Rheingold, Schiff und Car, **16. bis 30. Juli.** Leiter: Dr. Edgar Frey, Zürich. Kosten ab Basel: Fr. 1425.–. Meldefrist: 10. Juni.

Von Campanien an die Adria, mit Bahn und Car, **8. bis 22. Oktober.** Leiter: Dr. Max Hiestand, Zürich. Kosten ab Zürich: etwa Fr. 880.–.

Paris–Versailles–Chartres, Bahn Paris retour und Carausflüge, **8. bis 15. Oktober.** Leiter: Dr. Peter Rüsch, Elgg/Winterthur. Kosten ab Basel: Fr. 465.–.

Alle unsere Arrangements und Preise schliessen die volle Verpflegung ein.

Einleitende Vorträge zu den Sommerreisen am Samstag, den 4. Juni 1966, 15 Uhr, im «Du Pont», 1. Stock, Zürich 1, Bahnhofquai 5.

Programme, Auskünfte und Anmeldungen beim **Sekretariat der SRV, 8037 Zürich,** Trottenstrasse 73, **Telefon (051) 44 70 61.**

Institut Montana Zugerberg

für Knaben von 9 bis 18 Jahren

Ferienkurs: 18. Juli bis 27. August 1966

Vormittags: Sprachen- und Nachhilfeunterricht,
nachmittags: Sport

Beginn des neuen Schuljahres: 7. September 1966

Primarschule – Gymnasium (alle Typen) – Handelsschule
Ideale Lage auf 1000 m Höhe zwischen Zürich und Luzern
Nähere Auskunft und Prospekte durch den Direktor:
Dr. J. Ostermayer, Zug, Telephon (042) 4 17 22

Ferien und Ausflüge

Berner Oberland

Luftseilbahn

Wengen – Männlichen

2230 m ü. M. Prächtige Aussichtsterrasse und Ausgangspunkt für leichte und dankbare Wanderungen in den Voralpen des Jungfraugebietes.

Tarife für Schulreisen:

Schüler bis 16 Jahre:	Einfache Fahrt	Fr. 2.10
	Hin- und Rückfahrt	Fr. 3.10
Schüler von 16 bis 20 Jahren:	Einfache Fahrt	Fr. 3.40
	Hin- und Rückfahrt	Fr. 5.10

Auskunft: Talstation der Luftseilbahn, Tel. (036) 3 45 33.

Sesselbahn nach Oeschinen

1700 m

Gute Auto-Zufahrt, Parkplatz
Das Erlebnis von seltener Schönheit

AXALP – Hotel Kurhaus

1500 m ü. M. ob Brienz, Postauto-Endstation. Neurenoviertes, heimeliges Familienhotel. Räume für kleine und grosse Anlässe. Beste Küche. Herrliches Wander- und Tourengebiet. Pension ab Fr. 17.–.

Fam. Rubin, Telephon 036 / 4 16 71 036 / 4 11 28

Baselbieter Ferienheim «Bergfrieden»
Kiental (Berner Oberland)

Unser schön gelegenes und gut eingerichtetes Haus mit 70 Betten wäre noch frei für Kolonien und Schullager im Herbst zwischen 19. September und 7. Oktober.

Bekannt für gute Verpflegung.

Interessenten wenden sich an: H. Waibel-Tschudin, Bifangstrasse 3, 4415 Lausen BL, Telephon (061) 84 15 27.

Zentralschweiz

FLORAGARTEN

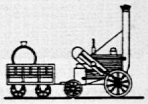
bei Bahn und Schiff

Ihre Schüler werden vom Floragarten begeistert sein. Mittag- und Abendessen, Zobig reichlich und gut zu vernünftigen Preisen.

LUZERN

Verkehrshaus Luzern

Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug. Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Lohnendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9.00–18.00 Uhr.



Bester Stützpunkt für Schul- und Vereinsausflüge im Jungfraugebiet

Kleine Scheidegg und Wengernalp

Einfache Touristenzimmer, Matratzenlager, gute und reichliche Verpflegung ganz nach Wunsch auf Scheidegg oder Wengernalp. **Bitte verlangen Sie recht bald Offerte von Fritz von Allmen, Hotelier, Kleine Scheidegg (BO), Telephon (036) 3 42 13.**

Verbinden Sie mit der Fahrt über Wengernalp und Kleine Scheidegg den **Besuch der Trümmelbachfälle,** von Lauterbrunnen auf herrlichem Wanderweg der kühlen Lütschine entlang erreichbar. In der wilden Felsenschlucht können Sie Ihren Schutzbefohlenen eindrücklich zeigen, wie die Erosion als Säge der Jahrtausende arbeitet. Von der Scheidegg aus haben Sie alsdann den Ueberblick über das vergletscherte Einzugsgebiet des Trümmelbaches, der ganz allein die gewaltige Front von Eiger, Mönch und Jungfrau entwässert.

Zürich

Schulklassen willkommen

in unseren alkoholfreien Restaurants in Zürich

Zürichberg, mit Terrasse und Garten
Orellistrasse 21, Nähe Zoo, Tel. 34 38 48

Rigiblick, Aussichtsterrasse und Spielplatz
Germaniastrasse 99, oberhalb Rigi-Seilbahn, Tel. 26 42 14

Karl der Grosse, neben Grossmünster, Nähe See, Kirchgasse 14, Tel. 32 08 10

Rütli, beim Central, Nähe Hauptbahnhof, Zähringerstrasse 43, Tel. 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Prospekte durch Hauptbüro, Dreikönigstrasse 35, 8002 Zürich.

BUFFET H B ZURICH

Für Schulen 10% Spezial-Rabatt

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorschläge

Tessin

Schulreisen und Vereinsausflüge auf den
Monte Generoso Die Rigi des Tessins!
Hotel «Des Alpes», Bellavista, ✆ (091) 8 78 32 / 33.
Zimmer und Matratzenlager.

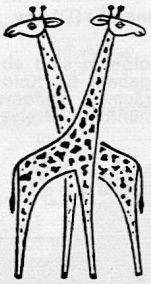
Schulwoche im Tessin

Dies ist in unserem Heimstätte-Dorf möglich. Es liegt direkt am Luganersee und hat diverse Schlafgelegenheiten und Aufenthaltsräume.

Evangelische Jugendheimstätte, 6983 Magliaso

Nordwestschweiz und Jura

Mit einer Schulreise in den Zoologischen Garten Basel



verbinden Sie Vergnügen, Freude und lebendigen Unterricht. Reichhaltige Sammlung seltener Tiere.

Kinder bis zum 16. Altersjahr	Fr. 1.–
Schulen kollektiv bis zum 16. Altersjahr	Fr. –.80
Schulen kollektiv vom 16. bis 20. Altersjahr	Fr. 1.70
Erwachsene	Fr. 2.50
Kollektiv von 25 bis 100 Personen	Fr. 2.20
Kollektiv über 100 Personen	Fr. 2.–

Reiseleiter können Kollektivbillette jederzeit an der Kasse lösen.

Zoo-Restaurant Basel

Beliebtes und sehr dankbares Ausflugsziel für jung und alt.
Schülermittagessen ab Fr. 3.– bis Fr. 4.50.
Eigene Patisserie im Hause.

Familie M. Bölle Basel Telephon 38 26 60

BASEL *dankbarstes Schulreiseziel*

Großschiffahrt, Grosshafenanlagen, Großschiffahrtsschleusen Kembs sind drei Begriffe, die Schüler und Lehrer ungeduldig machen. Das müssen wir sehen!
Vier Personenboote, die 130 bis 600 Personen fassen, stehen bereit, der wissensdurstigen Jungmannschaft die Geheimnisse der Grossrheinschiffahrt zu enthüllen.

Sie sehen: Die Hafenanlagen in vollem Betrieb. Schweizerische, holländische, belgische, französische und deutsche Gütermotorschiffe, bis 1400 Tonnen fassend (1½ Güterzüge). Rheinkähne, bis 2500 Tonnen gross. Mächtige Schleppboote, 4000 PS stark. Sie fahren vor Ihren Augen ein und aus oder laden und löschen. 53 grosse, fahr- und schwenkbare Krane. 49 Getreidesilos und Lagerhäuser (500 000 Tonnen fassend). Grosse Tankanlagen (1006 Millionen Liter fassend).

Sie sagen nachher: Eine so schöne, nützliche und anregende Schulreise haben wir noch nie gemacht!

Fragen Sie uns sofort über Ihre diesjährige Schulreise an; wir sind jederzeit bereit, Ihnen bei Ausarbeitung der Programme in jeder Beziehung behilflich zu sein. – Fahrplanmässiger Verkehr, Extrafahrten auf Anfrage. **Basler Rheinschiffahrt Aktiengesellschaft, Telephon (061) 32 78 70.**

Ausschneiden Vor der Schulreise den Schülern mitteilen **Aufbewahren**

Besucht die wildromantische

Taubenlochschlucht in Biel

Trolleybus Nr. 1 ab Bahnhof oder Frinvillier SBB

Graubünden

St. Antönien, Tschierv (Nationalpark), Davos-Laret, Monte Generoso (TI) usw.

Unsere Heime für Schul-, Ski- und Ferienkolonien sind abseits des Rummels, ideal gelegen und ausgebaut für Kolonien: kleine Schlafräume, schöne Tagesräume, moderne Küchen, Duschen, Spielplätze usw. Vernünftige Preise, Selbstkocher oder Pension, allein im Haus.

Prospekte und Anfragen:

RETO-Heime, 4451 Nusshof BL

Telephon (061) 38 06 56 / 85 27 38

Glarus

Berggasthaus Obersee Tel. (058) 4 40 73

ob Näfels GL
1000 m ü. M.

Fremdenzimmer mit fliessend Wasser
Massenlager

Für Schulen sehr günstige Verpflegung

In halbstündiger Autofahrt oder auf staubfreier Bergwanderung von knapp 2 Stunden erreichen Sie vom **historischen Näfels** aus eines der schönsten Alpentäler.

ein äusserst lohnendes und vielbietendes Reiseziel

Tagesausflug: Postautoverbindung Glarus–Richisau (Juli und August)

2tägiger Ausflug: 1. Tag bis Alp Richisau (Uebernachten) 2. Tag Passwanderung a) Pragelpass 1554 m, bis Muotathal 4½ Std. (Höllochgrotte), zum Vierwaldstättersee bis Schwyz oder Brunnen 6½ Std.; b) Schweinalppass 1572 m ins Wägital, bis Innerthal am Stausee 4½ Std.; c) über Saasberg und Kreuz 1808 m nach dem romantischen Sihlsee nach Einsiedeln 6 Std.; d) über Längenegg 1890 m nach dem Oberseetal 5 Std.

Verlangen Sie für Unterkunft und Verpflegung unsere Preisangaben. Betten, Matratzenlager für 60 bis 70 Personen. Auch ideal für Ferien. Pensionspreis Fr. 16.50.

Gast- und Kurhaus Richisau, Klöntal GL

Telephon (058) 5 10 85 Familie Schnetzler-Steinmann

Mühlehorn am Walensee

bei Wanderungen dem See entlang oder über die Walensee-Höhenstrasse sowie bei Seerundfahrten empfiehlt preiswerte Verpflegung

Gasthof zur Mühle Geschwister Grob Telephon 058 / 3 13 78

Klöntal GL **Gasthaus Rhodannenberg**

vorn am See, 850 m, Postauto

Butterküche, eigene Landwirtschaft, Klöntalfische, Güggeli, Massenlager. Für Schulen und Vereine Spezialarrangements.
Telephon (058) 5 20 42 **H. Ginsig**

Ostschweiz

Schaffhausen

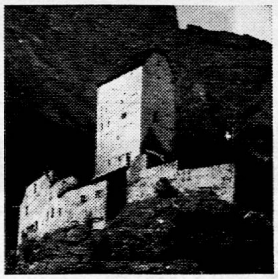
Die alkoholfreien Gaststätten für vorteilhafte Verpflegung von Schulen:

RANDENBURG, Bahnhofstrasse 58/60, Tel. (053) 5 34 51
GLOCKE, Herrenacker, Tel. (053) 5 48 18, Nähe Museum

Alkoholfreies Hotel-Restaurant **OBERBERG** NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Neuhausen am Rheinfall

empfiehlt sich für Verpflegung und Beherbergung von Schulen. Separates Touristenhaus mit Pritschen.



Schloss Sargans

Historisches Museum

Schönster Aussichtspunkt
Restauration
Lohnender Ausflug für Vereine und Schulen

E. Hunold
Telephon (085) 8 04 88
Privat 8 05 25

Schaffhausen **Restaurant Schweizerhof**

Gartenrestaurant.
Säle für Schulen, Hochzeiten und Gesellschaften.
W. Rehmann-Salzmann, Telephon (053) 5 29 00

W. Müller-Vogt, Küchenchef

Für Schulreisen – Vereine – Gesellschaften

Verlangen Sie Menüvorschläge Tel. (053) 5 32 88

Westschweiz

Rochers-de-Naye ob Montreux – 2045 m ü. M.

Der schönste Aussichtsberg der Westschweiz

Höchster Alpiner Blumengarten Europas – Gutes Hotel – Massenlager – Spezialpreise für Schulen. Broschüre der Ausflugsmöglichkeiten unentgeltlich erhältlich bei der Direktion der M. O. B. in Montreux.

Montreux-Berner Oberland-Bahn
1820 Montreux, Tel. (021) 61 55 22

Suchen Sie ein Ziel für Ihre Schul- und Gesellschaftsreisen?

Die Schiffahrtsgesellschaft des Neuenburger- und Murtensees führt Sie, wohin Sie wünschen ... ▶▶▶▶

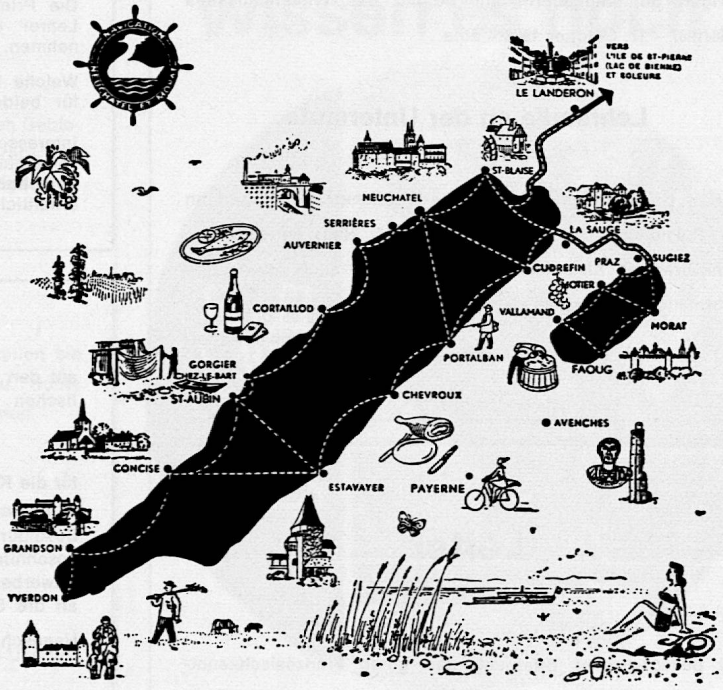
... und empfiehlt Ihnen eine Kreuzfahrt auf den drei Seen von Neuenburg, Biel und Murten sowie den idyllischen Kanälen der Broye und der Zihl.

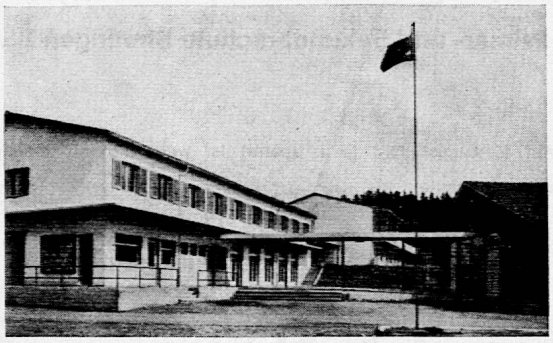
Regelmässige Sommerkurse:

- Neuenburg–Estavayer-le-Lac (via Cudrefin–Portalban)
- Neuenburg–Estavayer-le-Lac–Yverdon (via Cortaillod–St-Aubin)
- Neuenburg–St. Peterinsel–Biel (via Zihlkanal)
- Neuenburg–Murten (via Broyekanal)
- Murten–Vully und Seerundfahrt

Auf Wunsch Spezialschiffe für sämtliche Bestimmungsorte der drei Seen. – Günstige Konditionen für Schulen.

Auskünfte: Direktion LNM, Maison du Tourisme, Neuenburg, Tel. (038) 5 40 12





Ideal für Welschlandlager und Schulreisen:

Das CAMP DE VENNES eignet sich vorzüglich für Sprachlager der Oberstufe sowie als Uebernachtungsort für Welschlandschulreisen. Noch frei während der Monate Juni und September, Oktober, November.
Günstige Bedingungen: Neues Haus mit sieben Schlafräumen (90 Plätze), 15 Zweierzimmern, Toiletten, Duschen und Lavabos. Die Schlafräume sind mit Schaumgummimatratzen und Kleiderkästlein ausgerüstet. Schul- und Aufenthaltsräume, eigene Spielplätze. Gute Küche.
Lage: Das CAMP DE VENNES liegt oberhalb Lausanne in ruhiger Lage, 25 Autobusminuten vom HB Lausanne. Prächtige Aussicht auf Lac Léman und in die Savoyer Alpen. Viele Ausflugsmöglichkeiten.
Preise: Für Schulen und Gruppen günstige Pauschalpreise.
Anmeldungen möglichst frühzeitig erbeten an: CAMP DE VENNES, Route de Berne 90, 1010 Lausanne, Tel. (021) 32 15 38.
Auskünfte für die deutsche Schweiz erteilt gerne:
F. Harlacher, Lehrer, Im Bruggen 435, 8906 Bonstetten ZH, Telephon (051) 95 53 74.

Eine abwechslungsreiche Schulreise?

Tadellose Organisation durch:

Yverdon–Ste-Croix-Bahn, Yverdon

Telephon (024) 2 62 15

Schiff, Bahn, Gesellschaftswagen, Sessellift, Uebernachtung, Musikdosenausstellung, Wanderungen usw.

die Pestalozzi-Stadt

bietet Ihnen Hotels, Restaurants, Jugendherberge, Campingplatz, Schwimmbad, Geschäftszentren, Gratisparkplätze.

Besuchen Sie sein Schloss und den Pestalozzi-Saal.

Empfehlenswerte Stadt für Schulreisen.

Wenden Sie sich an den Verkehrsverein Yverdon, Telephon (024) 2 51 71.

Aktion Klassenlager – Freiberge und Tessin
Die Stiftung Wasserturm möchte gutausgebaute Jugendferienhäuser (Duschen) in **Les Bois / J. B.** und **Aurigeno / TI** in Schulkreisen bekannt machen. Sie gewährt deshalb für Klassenlager im Mai und Juni 1966 **Spezialmietpreis von Fr. 1.30.** Auskunft W. Lustenberger, Rothenhalde 16, 6015 Reussbühl LU, ✆ 041 5 77 20.

Primarschule Aadorf TG

An unserer Primarschule wird zufolge Verheiratung der bisherigen Stelleninhaberin auf Beginn des Wintersemesters 1966/1967 – 17. Oktober 1966 – eine

Lehrstelle an der Unterstufe

frei. – Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulvorsteherschaft, **Hans Eggenberger, Bankverwalter, 8355 Aadorf,** zu richten, wo auch notwendige Informationen eingeholt werden können.

Schulvorsteherschaft Aadorf

Leiter

mit pädagogischer Erfahrung und guten Französischkenntnissen werden gesucht für die Ferienkolonien für 12- bis 15-jährige Auslandschweizerkinder: 20. August bis 6. September. Ehepaare werden bevorzugt. Eigene Kinder können unentgeltlich mitgebracht werden. Pensionsverpflegung: kein Kochen.

Auskünfte und Anmeldung:

PRO JUVENTUTE / SCHWEIZERHILFE

Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich, Tel. 051 / 32 72 44

Schulgemeinde Islikon-Kefikon

Auf Beginn des Winterhalbjahres (Oktober 1966) suchen wir einen

Abschlussklassenlehrer

für unsere neuerrichtete Abschlussklasse. Wir bieten eine gute Besoldung im Rahmen des neuen Besoldungsgesetzes plus Ortszulagen. Für Verheiratete steht ein sehr schönes, an ruhiger, sonniger Lage gelegenes Einfamilienhaus zur Verfügung.

Anmeldungen sind zu richten an Fritz Keller, Schulpräsident, 8546 Islikon, Tel. 054 / 9 44 97, wo auch jede weitere Auskunft erteilt wird.

Landschulwoche (Schullager) im Austausch

Die Schulgemeinde Heerbrugg beabsichtigt, zwischen Sommer und Herbstferien 1966 eine Landschulwoche irgendwo in der Schweiz durchzuführen, indem der Lehrer der 6. Primarklasse (etwa 40 Buben und Mädchen) am Tauschort Schule hielte und die Kinder bei Pflegeeltern (den Eltern der dortigen Sechstklässler) Kost und Logis bekommen könnten. Die Primarschule Heerbrugg würde Gegenrecht halten und Lehrer und Kinder der Gastgemeinde unentgeltlich aufnehmen.

Welche Schulgemeinde wäre bereit, auf dieser Basis einen für beide Teile billigen Schülertausch durchzuführen?

Interessenten sind gebeten, sich möglichst bald bei Schulvorsteher **Louis Kessely, 9435 Heerbrugg (St. Galler Rheintal), Telephon (071) 72 23 44,** zu melden, wo jede nähere Auskunft erhältlich ist.

Der Kurort Engelberg sucht

auf den Herbstschulbeginn vom 29. August 1966 einen katholischen

Primarlehrer

für die Knabenmittelschule (4. und 5. Klasse).

Besoldung nach neuer kantonaler Besoldungsordnung und ansehnliche **Ortszulage.** Pensionskasse. Es bietet sich dem Bewerber die Gelegenheit für Erteilung von Klavierunterricht an die Schüler. Neues, modernes Schulhaus im Bau.

Handschriftliche Offerten mit Unterlagen sind erbeten an das

Talammannamt Engelberg
Tel. (041) 74 15 55

Primar- und Sekundarschule Binningen BL

Auf 15. August 1966 (evtl. später) ist wegen Demission an unserer Schule

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

(3. bis 5. Schuljahr)

für einen Lehrer neu zu besetzen.

Besoldung (inkl. Orts- und Teuerungszulage): Fr. 16 643.– bis Fr. 22 726.–. Verheiratete Lehrer erhalten eine Familienzulage von Fr. 453.– und eine Kinderzulage von je Fr. 453.–.

Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, den nötigen Ausweisen, mit Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit, einem Stundenplan und Arztzeugnis mit Durchleuchtungsbefund erbitten wir bis spätestens 30. Mai 1966 an die **Schulpflege Binningen.**

Sommerferienlager

für einzelne Termine sind bei uns noch gut ausgebaute Ferienheime frei, z. B. Haus Sedrun bis 18. Juli, Haus Saas/Prättigau bis 16. Juli 1966. Günstige Pensionspreise.

Bergschulwochen

Unsere Heime sind gut ausgebaut und in interessanten Gebieten gelegen. In den meisten Heimen zwei, z. T. mehrere Aufenthaltsräume. Pension oder Selbstkocher. Günstige Vorsaisonbedingungen.

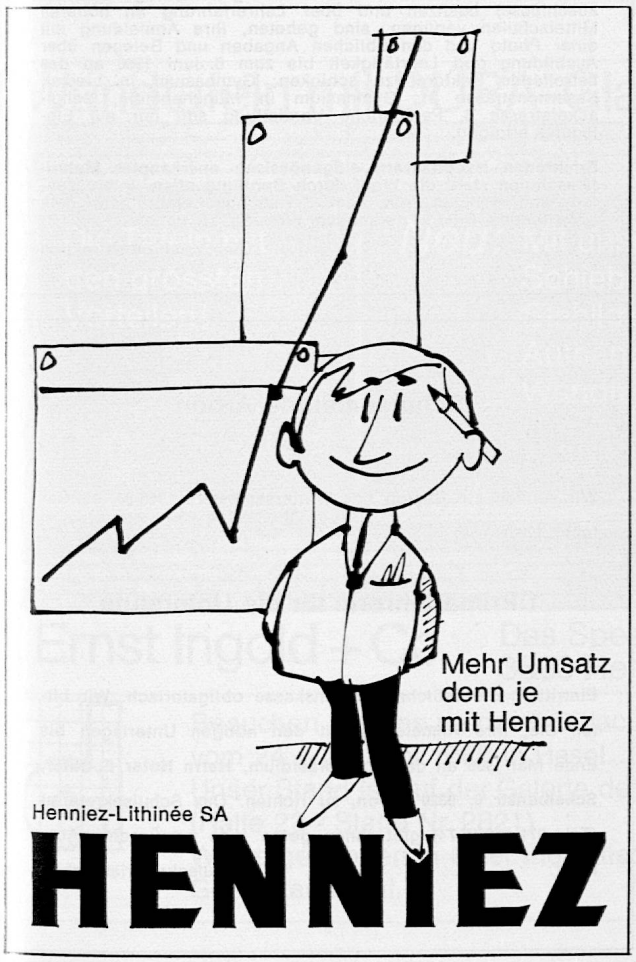
Skisportwochen 1967

Die Liste der freien Termine ist erschienen. Wir stellen sie Ihnen gerne zusammen mit weiteren Unterlagen zu. Ueber 30 gut eingerichtete Heime in schneesicheren Gebieten.

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 196
4002 Basel

Telephon (061) 42 66 40, Montag bis Freitag 8.00–12.00 Uhr und 13.30–17.30 Uhr.



Sie wissen es noch

Vor ein paar Wochen zeigten Sie Ihrer Klasse im Kern-Stereo-Mikroskop den Aufbau einer Apfelblüte. Heute, bei der Repetition, sind Sie erstaunt, wie gut Ihre Schüler noch über alle Einzelheiten Bescheid wissen. So stark prägt sich das mit beiden Augen betrachtete, räumliche Bild ins Gedächtnis ein.
Deshalb ist das Kern-Stereo-Mikroskop ein überaus nützliches Hilfsmittel im naturwissenschaftlichen Unterricht. Die Vergrößerung ist zwischen 7x und 100x beliebig wählbar. Verschiedene Stative, Objekttische und Beleuchtungen erschließen dem Kern-Stereo-Mikroskop praktisch unbeschränkte Anwendungsmöglichkeiten. Die Grundausrüstung ist sehr preisgünstig. Sie läßt sich jederzeit beliebig ausbauen.
Gegen Einsendung des untenstehenden Coupons stellen wir Ihnen gerne den ausführlichen Prospekt mit Preisliste zu.

Kern SWISS

Kern & Co. AG 5001 Aarau
Werke für Präzisionsmechanik und Optik

Senden Sie mir bitte Prospekt und Preisliste über die Kern-Stereo-Mikroskope

Name _____

Beruf _____

Adresse _____

_____

Stadt Schaffhausen

Auf Beginn des Wintersemesters 1966/67 sind an den Schulen der Stadt Schaffhausen folgende Lehrstellen zu besetzen:

Elementarschule:

Unterstufe	**5 Lehrstellen**
Mittelstufe	**4 Lehrstellen**
Hilfsschule	**1 Lehrstelle**

Realschule:

Knabenrealschule	**2 Lehrstellen**
Realschule Buchthalen	**1 Lehrstelle**

Anmeldungen sind an die **Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen** zu richten unter Beilage der Ausweise und der Uebersicht über die bisherige Tätigkeit.

Anmeldetermin: 10. Juni 1966.

Schaffhausen, 12. Mai 1966

Die Erziehungsdirektion

Kanton Basel-Landschaft
Gymnasium Liestal
Gymnasium Münchenstein

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 sind an den beiden kantonalen Gymnasien folgende Hauptlehrerstellen zu besetzen:

in Liestal:

1 Stelle für Mathematik
1–2 Stellen für Englisch und evtl. ein anderes Fach
1 Stelle für Geschichte und evtl. ein anderes Fach
1 Stelle für Latein und Griechisch
1 Stelle für Französisch und Italienisch
1 Stelle für Biologie
1 Stelle für Chemie

in Münchenstein:

3 Stellen für Mathematik
1 Stelle für Biologie
1 Stelle für Englisch
1 Stelle für Französisch und Italienisch
1 Stelle für Deutsch
1 Stelle für Latein und Griechisch
1 Stelle für Turnen

Die wöchentliche Pflichtstundenzahl beträgt in den wissenschaftlichen Fächern 20–24, in den andern Fächern 24—28. Für Lehrerinnen ist die Stundenverpflichtung um zwei Stunden niedriger, die Besoldung entsprechend kleiner. Der Beitritt in die Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch (Beitrag 7 % der Besoldung). Ueber die Besoldung und die Wohnungsmöglichkeiten geben die Rektorate Auskunft **(Liestal, Tel. 061 / 84 10 40, Münchenstein, Tel. 061 / 46 77 17).**

Das Gymnasium in Liestal hat im Frühjahr 1963, das Gymnasium in Münchenstein im Frühjahr 1964 mit dem Unterricht in den ersten Klassen begonnen. Die beiden Kantonsschulen umfassen die obere Mittelschulstufe vom 10. Schuljahr bis zur Maturität mit den Typen A, B und C und einem neuen kantonalen Maturitätstypus D mit Betonung der musischen Fächer.

Bewerber, die die erforderlichen Studienausweise (Diplom für das höhere Lehramt oder andere gleichwertige Studienabschlüsse) besitzen und über Lehrerfahrung an höheren Mittelschulen verfügen, sind gebeten, ihre Anmeldung mit einer Photo und den üblichen Angaben und Belegen über Ausbildung und Lehrtätigkeit bis zum 6. Juni 1966 an das betreffende Rektorat zu schicken; Gymnasium in Liestal, Kasernenstrasse 31; Gymnasium in Münchenstein, Schulackerstrasse 6. Persönliche Vorstellung soll nur auf Einladung erfolgen.

Erfahrenen Hauptlehrern eidgenössisch anerkannter Maturitätsschulen steht die Wahl durch Berufung offen. Interessenten sind gebeten, mit dem Erziehungsdirektor oder dem betreffenden Rektor persönlich Fühlung zu nehmen.

Die Erziehungsdirektion

Appenzell A.-Rh. Kantonsschule Trogen

An unserer Handelsabteilung (mit Diplomabschluss) ist auf den 24. Oktober 1966

die Stelle des Handelslehrers

neu zu besetzen.

Besoldung: Fr. 22 600.– bis Fr. 26 800.– plus Teuerungszulage (zurzeit 9 Prozent).

Pflichtstundenzahl: 26.

Interessenten sind gebeten, sich mit dem **Prorektorat** in Verbindung zu setzen.

Schulgemeinde Arbon

Wir suchen auf Beginn des Wintersemesters 1966/67 (15. Oktober 1966)

1 Primarlehrerin für die Unterstufe

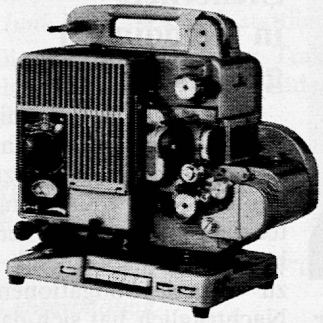
Eintritt in die örtliche Pensionskasse obligatorisch. Wir bitten Sie, Ihre Anmeldung mit den nötigen Unterlagen bis Ende Mai 1966 an das Schulpräsidium, **Herrn Notar E. Suter, Scheibenstr. 6, 9320 Arbon,** zu richten. Das Schulsekretariat (Tel. 071 / 46 10 74) gibt Ihnen gerne jede gewünschte Auskunft.

Schulsekretariat Arbon

SIEMENS
"2000"

Für Licht- und Magnettonwiedergabe

Ein leichter Projektor für anspruchsvolle Lehrer!



Einige seiner zahlreichen Vorzüge:

- Stufenlose Geschwindigkeitsregelung
- Wartungsfreier Betrieb
- Einfachste Bedienung
- Filmschonendes Greifersystem
- Volltransistorierter Verstärker, im Sockel des Projektors eingebaut
- Geringes Gewicht: nur 13 kg

Ich stelle Ihnen meine langjährige Erfahrung im Einrichten von Projektions- und Tonanlagen kostenlos zur Verfügung und stehe Ihnen auch nach dem Kauf mit Rat und Tat zur Seite.

Verlangen Sie ausführlichen Spezialprospekt über diesen vorzüglichen Schulprojektor oder meinen für Sie unverbindlichen Besuch.

RENZO COVA
Schulhausstrasse 8955 Oetwil an der Limmat
Telephon 051 / 88 90 94

Besuchen Sie uns an der DIDACTA

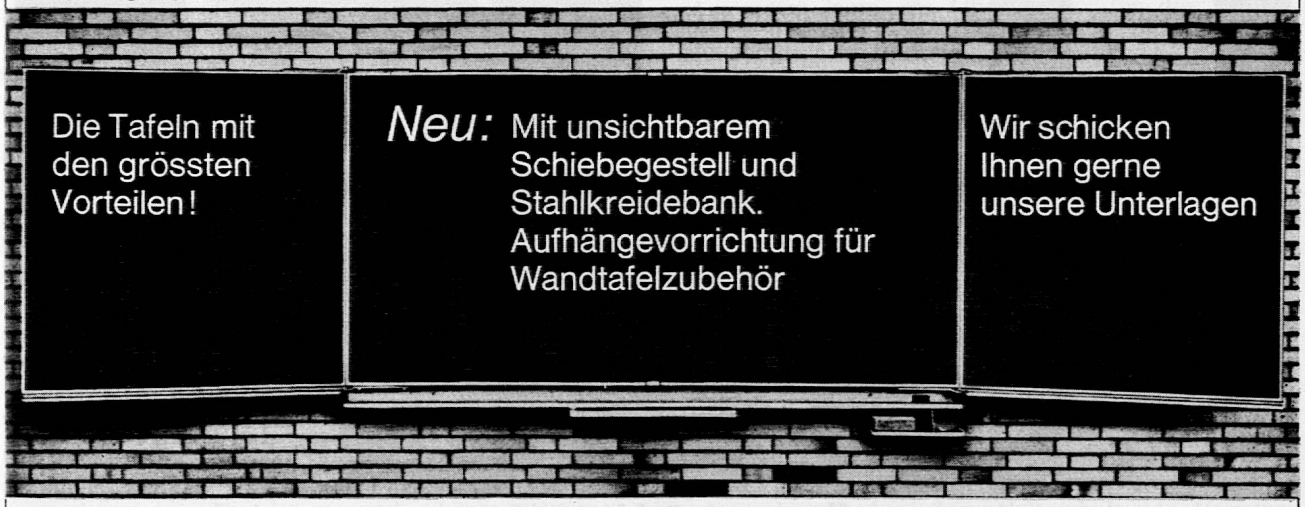
Europäische Lehrmittelmesse

Sie sehen bei uns typische Beispiele von Schulmöbeln, vor allem Lehrerkorpusse, Übungstische, Energiezellen, fahrbare Kleinkapellen, Normkapellen, Sammlungsschränke, Materialschränke und anderes mehr.
Wir beraten Sie gerne und unverbindlich.
24.–28. Juni 1966, Halle 22, Stand 2223

E. Renggli AG, Chamerstrasse
6343 Rotkreuz Tel. 042-51414

renggli

Wandtafeln mit DURA-Glasschreibflächen

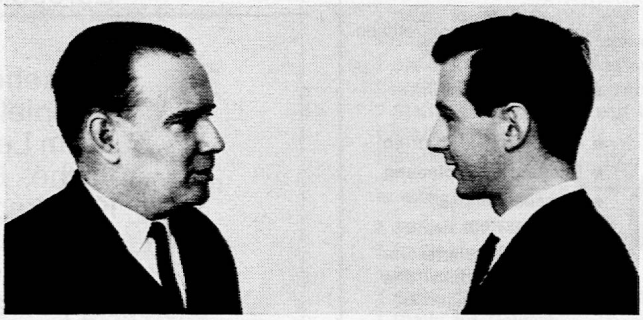


Ernst Ingold + Co.
Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee - Telefon 063 53101

Besuchen Sie uns an der 8. Didacta (Europäische Lehrmittelmesse) vom 24.–28. Juni 1966 in Basel.
Unser Stand ist auf der Galerie des Messegebäudes (Halle 23 - Stand Nr. 2821)
Wir zeigen Ihnen in einer thematischen Ausstellung unsere Gesamtauswahl.

wie auch Sie von den Kenntnissen erfahrener Bankleute profitieren können

Banksachen sind zuweilen heikle Dinge — also wende ich mich an den Fachmann, den SKA-Berater. Er rät mir in sämtlichen Geldangelegenheiten.

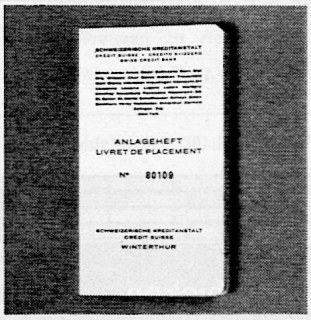


Sicherheit in Gelddingen geht vor

...ein Bekannter gab mir den «heissen Tip», eine mir unbekannte Aktie zu kaufen. Mein SKA-Berater riet mir — meinen Verhältnissen entsprechend — zu Kassenobligationen. Nachträglich hat sich das als richtig erwiesen.

Verfügen Sie über unsere Erfahrung

Für jedes Problem gibt es die Lösung nach Mass. Meine Frau wünschte etwas Geld zu ihrer Verfügung. Der SKA-Berater wies mir einen einfachen Weg: das SKA-Anlageheft.



Die Summe unserer Erfahrung heisst — Gewinn für Sie

Ob kompliziertes Bankgeschäft oder einfache Anlage — immer profitieren Sie von den Kenntnissen erfahrener Bankleute.

Der SKA-Anlageberater ist jederzeit für Sie da. Besuchen Sie uns — telefonieren Sie uns.

Ersparnisse klug anlegen

SKA

SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT

66.109.2.3 d

Heron
Schultinte
blauschwarze Eisengallustinte
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Ferienwohnungen in Holland
Lehrer geben ihre Wohnungen während der Ferienzeit mietweise ab, auch im Austausch. Es werden ebenfalls Gäste aufgenommen.
Anfragen sind zu richten an:
R. Hinloopen, Englischlehrer, 35 Stetweg, Castricum, Holland.

Ecole d'Humanité

Wir suchen für September 1966

eine Primarlehrerin

Kleine Klassen (6–10 Schüler). Reiche Erfahrungs- und Wirkungsmöglichkeiten im Kreise von Kollegen und Schülern aus vielen Ländern. Auskunft erteilt die Schulleitung.
6082 Goldern (Berner Oberl.)

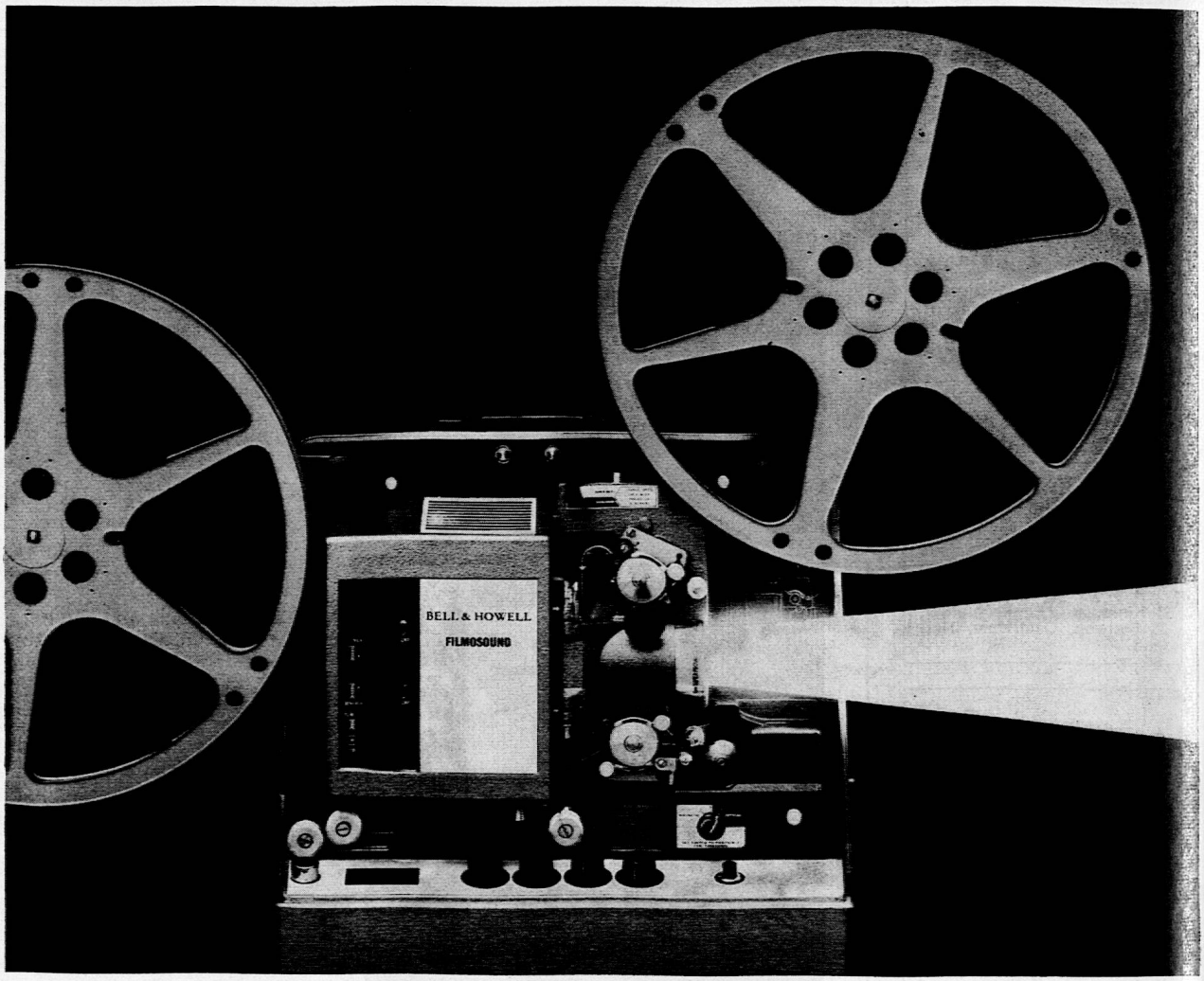
Rund 50 Flügel können Sie bei uns vergleichen. Die bekanntesten Weltmarken wie Bechstein, Blüthner, Bösendorfer, Grotrian-Steinweg und Steinway & Sons, aber auch andere, besonders preisgünstige Instrumente: Schon ab Fr. 5300.—. Günstige Teilzahlungsmöglichkeiten.

Jecklin
Pianohaus Zürich 1, Pfauen
Telefon 051/24 16 73

VIRANO AG. MAGADINO TESSIN
ein Quell der Gesundheit.
Lesen Sie «5×20 Jahre leben» von D. C. Jarvis.

Fahnen
jeder Art und Grösse
Katalog verlangen
Hutmacher-Schalch AG
Fahnenfabrik
Bern Tel. (031) 43 08 11

Englisch in England
ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH • BOURNEMOUTH
Staatlich anerkannt. • Offizielles Prüfungszentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer • **Hauptkurse 3 bis 9 Monate • Spezialkurse 4 bis 9 Wochen • Ferienkurse Juni bis September** • Handelskorrespondenz–Literatur–Übersetzungen–Vorlesungen Freizeitgestaltung–Exkursionen. Ausführliche Dokumentation kostenlos von unserem **Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstr. 45**
Tel. 051/47 79 11, Telex 52529



Tonfilm-projektoren für den Schulbetrieb

Neuzeitlicher Schulunterricht mit der Tonfilmprojektion. Seit vielen Jahren ist der Schmalfilm weit über seine ursprüngliche Verwendungsmöglichkeit hinausgewachsen. Er erfüllt heute Aufgaben, die früher nur dem Normalfilm vorbehalten waren.
In unserem Verkaufsprogramm führen wir die bewährten Tonfilmprojektoren:

Bell-Howell
Bolex
Bauer
Kodak
Siemens

Sie sind das Ergebnis eines intensiven Forschungsprogrammes. Hierfür wurden modernste Fabrikationsmethoden angewendet. So entstand eine Serie von 16-mm-Tonfilmprojektoren, die den Ansprüchen moderner Filmvorführung entsprechen. Selbst für den Fachmann bietet jedes Modell hervorragende Wiedergabe, verbunden mit Vereinfachungen in der Bedienung, die besonders den wenig erfahrenen Operateur gewinnen werden. Diese bis ins Detail konstruierten Apparate entsprechen allen Anforderungen, die man an die Ton- und Bildwiedergabe von Filmen stellen kann. Unsere umfassende Auswahl an erstklassigen Tonfilmprojektoren erlaubt Ihnen aufschlussreiche Vergleiche.
Unverbindliche Vorführung bei Ihnen oder in unseren modern eingerichteten Projektionsräumen. Wir verfügen über eigene Werkstätten mit ausgebauter Servicestelle.

W.Koch Optik AG Zürich

Das Spezialgeschäft für
Optik Mikro Foto Kino
beim Paradeplatz, Bahnhofstrasse 17
8001 Zürich, Tel. 051 25 53 50

AZ
8021 Zürich

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 60. JAHRGANG NUMMER 8 20. MAI 1966

Ordentliche Delegiertenversammlung

Die ordentliche Delegiertenversammlung des Zürcher Kantonalen Lehrervereins wird am *Samstag, dem 25. Juni 1966,* in Zürich stattfinden.

Die Einladung mit der Traktandenliste wird in der nächsten Nummer des «Pädagogischen Beobachters» erscheinen. *Der Vorstand des ZKLV*

Zürcher Kantonaler Lehrerverein Jahresbericht 1965

VII. WICHTIGE GESCHÄFTE

K. Lehrerbildung

1. Ausbildung der Primarlehrer

(Jahresbericht 1964, S. 42)

Die in den Jahren 1962–1964 durchgeführten Abklärungen über die Ausgestaltung der Primarlehrerausbildung konnten 1965 zu einem vorläufigen Abschluss gebracht werden. Am 7. September 1965 erschien eine Vorlage der Erziehungsdirektion für eine Gesetzesänderung. Sie hat folgenden Wortlaut:

Gesetz über die Ausbildung von Lehrkräften für die Primarschule

Entwurf der Erziehungsdirektion vom 7. September 1965

I. Allgemeine Bestimmungen

§ 1. Zur Ausbildung von Lehrkräften für die Primarschule unterhält der Kanton Lehrerbildungsanstalten.

§ 2. Diese gliedern sich in Abteilungen für allgemeine Bildung (Unterseminar, Lehramtsschule) und berufliche Bildung (Oberseminar).

II. Allgemeine Bildung

§ 3. Unterseminar und Lehramtsschule vermitteln die grundlegenden Kenntnisse und Begriffe in den sprachlich-historischen und den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern. Die deutsche Sprache ist besonders zu pflegen. Die Kunstfächer und die Leibesübungen sollen in ausreichendem Masse berücksichtigt werden.

§ 4. Die Ausbildung am Unterseminar dauert vier Jahre.

Zum Eintritt ins Unterseminar sind der Besuch der dritten Klasse der zürcherischen Sekundarschule oder ein anderer, vom Erziehungsrat als gleichwertig anerkannter, neunjähriger Bildungsgang erforderlich.

§ 5. Die Ausbildung an einer Lehramtsschule dauert viereinhalb Jahre.

Zum Eintritt in eine Lehramtsschule sind der Besuch der zweiten Klasse der zürcherischen Sekundarschule oder ein anderer, vom Erziehungsrat anerkannter, achtjähriger Bildungsgang erforderlich.

§ 6. Für Kandidaten des zweiten Bildungsweges kann der Erziehungsrat Erleichterungen der Bedingungen für die Aufnahme ins Unterseminar oder in die Lehramtsabteilungen anordnen oder auch besondere Kurse durchführen.

§ 7. Die Schüler eines Unterseminars oder einer Lehramtsschule erhalten nach Bestehen der Abschlussprüfung einen Maturitätsausweis. Dieser berechtigt zum Eintritt ins Oberseminar oder zur Immatrikulation an der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät, den beiden Philosophischen Fakultäten und der Theologischen Fakultät der Universität Zürich.

§ 8. Der Erziehungsrat erlässt die Vorschriften über die Aufnahmeprüfungen, die Promotionen, den Umfang und die Durchführung der Schlussprüfung sowie über die Voraussetzungen, unter denen der Maturitätsausweis verliehen wird.

§ 9. Unterseminarien und Lehramtsschulen können als selbständige Schulen oder als Abteilungen der Kantonsschulen geführt werden.

§ 10. Der Ausweis über die erforderliche Allgemeine Bildung kann auch durch den erfolgreichen Abschluss einer zürcherischen Maturitätsmittelschule oder das Bestehen der kantonal-zürcherischen Maturitätsprüfung erbracht werden.

III. Berufliche Bildung

§ 11. Die berufliche Ausbildung am Oberseminar dauert drei Semester. Das Oberseminar vermittelt die theoretisch-pädagogische und in Verbindung mit der Uebungsschule und den hiezu bestimmten Klassen der übrigen Schulen die praktisch-pädagogische Ausbildung der Lehramtskandidaten.

Ausserdem kann das Oberseminar für die Weiterbildung der im Amte stehenden Lehrer beigezogen werden.

Soweit sich Vorlesungen und Uebungen der Universität eignen, können sie in den Unterricht des Oberseminars einbezogen werden.

§ 12. Voraussetzungen für die Aufnahme ins Oberseminar sind

a) ein zürcherischer Maturitätsausweis,

b) gesundheitliche Eignung zum Lehrerberuf.

Ueber die Zulassung weiterer Bewerber entscheidet der Erziehungsrat.

§ 13. Die Absolventen des Oberseminars und allfälliger anderer zürcherischer Lehrerbildungsanstalten, die sich in Organisation und Lehrplan dem Oberseminar anpassen, erhalten nach bestandener Schlussprüfung ein Fähigkeitszeugnis, das als Ausweis zur Verwendung im Dienste der zürcherischen Volksschule als Verweser oder Vikar dient.

§ 14. Der Erziehungsrat bestimmt durch ein Reglement den Umfang und die Organisation der Schlussprüfung und die Voraussetzungen, unter denen das Fähigkeitszeugnis ausgestellt wird.

Der Erziehungsrat beschliesst über die Anerkennung von zürcherischen Lehrerbildungsanstalten, deren Absolventen gemäss § 13 des Gesetzes nach bestandener Schlussprüfung das kantonale Fähigkeitszeugnis erhalten.

§ 15. Die Leitung des Oberseminars ist einem Direktor übertragen, dem je nach Bedarf ein oder zwei Stellvertreter beigegeben sind.

§ 16. Der Regierungsrat beschliesst auf Antrag der Erziehungsdirektion und des Erziehungsrates über die Errichtung von Lehrstellen und deren Besetzung. Im übrigen erteilt der Erziehungsrat auf Antrag der Seminardirektion die erforderlichen Lehraufträge.

§ 17. Schweizer Bürger erhalten eineinhalb Jahre nach dem Erwerb des zürcherischen Fähigkeitsausweises das Zeugnis der Wählbarkeit als Lehrer der staatlichen Primarschule, sofern sie sich während dieser Zeit im zürcherischen Schuldienst bewährt haben.

Der Erziehungsrat kann das Wählbarkeitszeugnis verweigern oder erst in einem späteren Zeitpunkt erteilen, wenn sich der Bewerber in seiner Berufstätigkeit nicht bewährt hat, die gesundheitlichen Voraussetzungen für den Schuldienst nicht vorhanden sind oder die Vertrauenswürdigkeit des Bewerbers wegen staatsfeindlicher Tätigkeit fehlt.

Der Erziehungsrat ist berechtigt, einem Lehrer wegen wiederholter schwerer Verletzung seiner Berufspflichten, sittlicher Verfehlungen an Minderjährigen, Verurteilung zu einer Freiheitsstrafe für eine aus ehrloser Gesinnung verübte Tat oder schwerer Verletzung der Treuepflicht durch staatsfeindliche Tätigkeit das Wählbarkeitszeugnis vorübergehend oder dauernd zu entziehen.

Die Verweigerung des Wählbarkeitszeugnisses kann beim Regierungsrat, sein Entzug beim Verwaltungsgericht angefochten werden.

§ 18. Stehen nicht genügend wählbare Lehrer zur Verfügung, kann der Erziehungsrat ausnahmsweise zur Gewinnung tüchtiger Lehrkräfte ausserkantonale Fähigkeitsausweise ganz oder teilweise anerkennen und das Wählbarkeitszeugnis verleihen, sofern sich ein Lehrer über mehrjährige, erfolgreiche Unterrichtspraxis ausweist und sich während eines Jahres im zürcherischen Schuldienst bewährt hat.

§ 19. Die Erziehungsdirektion und der Erziehungsrat fördern die Weiterbildung der im Amte stehenden Lehrkräfte durch Veranstaltung von Kursen und Vorträgen. Der Erziehungsrat kann die Teilnahme an Veranstaltungen zur weiteren Ausbildung obligatorisch erklären.

Die Erziehungsdirektion unterstützt die Weiterbildung durch Beiträge oder Uebernahme der Kosten und durch Gewährung von Urlauben.

IV. Gemeinsame Bestimmungen

§ 20. Die Erziehungsdirektion übt in Verbindung mit dem Erziehungsrat die Oberaufsicht über sämtliche Lehrerbildungsanstalten aus. Die unmittelbare Aufsicht über jede selbständige Lehrerbildungsanstalt wird einer Aufsichtskommission übertragen. Sie wird vom Regierungsrat gewählt. Den Vorsitz führt der Erziehungsdirektor oder ein Mitglied des Erziehungsrates.

Die Schulleiter und ein Stellvertreter sind von Amtes wegen Mitglied der Aufsichtskommission.

§ 21. Die Anstellungs-, Besoldungs- und Versicherungsverhältnisse des Lehrpersonals der Lehrerbildungsanstalten richten sich nach den Bestimmungen über die Dienst- und Besoldungsverhältnisse des Lehrpersonals an den kantonalen Mittelschulen, soweit nicht der Regierungsrat besondere Anordnungen trifft. Der Regierungsrat bestimmt auf Antrag der Erziehungsdirektion und des Erziehungsrates die Aufgaben der Schulleitung und der Lehrerschaft, ihre Rechte und Pflichten und die Befugnisse des Lehrerkonventes.

§ 22. Die Lehrpläne und die Vorschriften über die Schulordnung werden durch den Erziehungsrat erlassen.

V. Schlussbestimmungen

§ 23. Der Regierungsrat bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Gesetzes und erlässt die Uebergangsbestimmungen.

§ 24. Durch dieses Gesetz werden die widersprechenden Bestimmungen früherer Gesetze, insbesondere das Gesetz über die Ausbildung von Lehrkräften für die Primarschule vom 3. Juli 1938, aufgehoben.

Der Kantonalvorstand nahm sofort die Beratungen auf. Nach gründlicher Prüfung erklärte er sich mit den Grundgedanken einverstanden, klärte am 6. Oktober mit dem Synodalvorstand die Durchführung der Begutachtung ab, besprach sich am 27. Oktober mit den Vertretern sämtlicher Stufenkonferenzen und orientierte am 26. November die Bezirkspräsidenten. Unterdessen hatte der Konvent der Lehrer am Unterseminar Küsnacht gegen die Gesetzesvorlage Stellung genommen und am 22. November durch eine Delegation den Präsidenten des ZKLV dahin orientiert, der in der Weisung zur Vorlage enthaltene Passus «Die grundsätzliche Trennung der Primarlehrerausbildung in allgemeine Bildung und berufliche Bildung habe sich bewährt» werde bestritten, und daher sei die Vorlage zurückzuweisen. Den Seminarlehrern schwebe eine Lösung mit einem fünfjährigen Seminar vor, das neben der allgemeinen auch die berufliche Ausbildung der Lehrer zu gewährleisten hätte. Das Oberseminar hätte nur noch die Kandidaten aus den Lehramtsschulen und den übrigen Maturitätsschulen auszubilden. Der Kantonalvorstand konnte sich für einen solchen Vorschlag nicht erwärmen. Er steht in vollkommenem Gegensatz zu den von der Lehrerschaft in den dreissiger Jahren verfolgten und mit der Regelung von 1938 teilweise erreichten Zielen. In der Folge wurde der Küsnachter Vorschlag in einer Versammlung der Sektion Lehrer des VPOD und an einer Versammlung der Sektion Zürich vertreten. An der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 4. Dezember, die den beiden Ausbildungsvorlagen gewidmet war, erhielten die Vertreter des Seminars Küsnacht und auch des Evangelischen Seminars ausgiebig Gelegenheit, sich zur Sache zu äussern. Ein Delegierter stellte vor dem Eintreten auf die Vorlage folgenden Rückweisungsantrag:

Rückweisungsantrag

Der vorliegende Entwurf zum *Gesetz über die Ausbildung von Lehrkräften für die Primarschule* wird an die Erziehungsdirektion zurückgewiesen mit dem Wunsche, folgende Lösungen zu prüfen:

1. Die Ausbildungsdauer bis zur Erlangung des Fähigkeitszeugnisses als Primarlehrer, sei es auf dem Weg über das Unterseminar oder eine Lehramtsschule, ist die gleiche.
2. Die Verbesserung der Ausbildung am Oberseminar ist nicht durch eine Verlängerung der Studienzeit, sondern durch eine zeitgemässe Reorganisation dieser Institution anzustreben.

Zunächst wurde im Einvernehmen mit dem Antragsteller und der Versammlung über die beiden Wünsche eventuell abgestimmt. Sie wurden mit 36:36 (Stichentscheid des Präsidenten) bzw. 27:46 Stimmen abgelehnt und sodann der Rückweisungsantrag in der Haupt-

abstimmung mit 26:49 Stimmen verworfen. Die anschliessende Behandlung der Vorlage ergab einzig zu § 19 einen Abänderungsantrag. Die Mehrheit der Delegierten war für Streichung des letzten Satzes dieses Paragraphen. In der Schlussabstimmung wurde die Vorlage mit 43:5 Stimmen gutgeheissen und den Kapitularen Zustimmung zur Vorlage der Erziehungsdirektion empfohlen. An der Referentenkonferenz vom 15. Dezember orientierte Herr Dr. Wohlwend über die Vorlage. Ausserdem wurde den Referenten eine Stellungnahme der Lehrerschaft des Kantonalen Unterseminars Küsnacht ausgehändigt. Der Kantonalvorstand liess den Referenten, den Kapitelspräsidenten und den Sektionspräsidenten eine Antwort hierauf zugehen.

Ueber die weitere Behandlung der Vorlage wird im nächsten Jahr zu berichten sein.

2. Sekundarlehrerausbildung

(Jahresbericht 1964, S. 42)

Am 30. Januar 1965 nahm die Sekundarlehrerkonferenz Stellung zum Bericht der Studienkommission und stellte sich einmütig hinter deren Forderungen. Auf Grund der Vernehmlassung der Universität und der Sekundarlehrerkonferenz beschloss der Erziehungsrat am 1. Oktober, den Entwurf für eine Revision von Art. 3, Abs. 1, des Gesetzes über die Ausbildung und Prüfung von Sekundarlehrern vom 27. März 1881 und den Entwurf vom September 1965 für eine Revision des Reglementes über die Fähigkeitsprüfungen für Sekundarlehrer und für Fachlehrer auf der Sekundarschulstufe den Schulkapiteln und dem ZKLV zur Begutachtung zu überweisen. Eine Wegleitung für das Sekundarlehrer- und Fachlehrerstudium an der Universität Zürich regelt weitere Einzelheiten. Auf Anregung des Vorstandes der Sekundarlehrerkonferenz wurden Vorschläge für eine umfassende Revision des Gesetzes von 1881 ausgearbeitet, die auch mit den Vertretern der Stufenkonferenzen besprochen und von der Sekundarlehrerkonferenz am 27. November 1965 gutgeheissen wurden. Nach der Delegiertenversammlung des ZKLV, die den Vorschlägen ebenfalls diskussionslos zustimmte, wurden sie als Anträge über die Referentenkonferenz der Synode den Kapiteln zur Annahme empfohlen.

Die Neuregelung soll eine Vertiefung der Ausbildung vor allem im Hauptfach, eine breitere Basis für die Lehrtätigkeit durch eine minimale Ausbildung in den Nichtstudienfächern, eine bessere Ausbildung in den Kursfächern, eine Vermehrung der praktischen Ausbildung und eine Entflechtung der beruflichen von der wissenschaftlichen Ausbildung bringen. Damit ist die Ausdehnung des Studiums auf mindestens sechs Semester begründet.

3. Oberseminar

(Jahresbericht 1963, S. 32)

Der Lehrerkonvent am Oberseminar wandte sich mehrheitlich gegen die Absicht, das Oberseminar im Gebäude des Gymnasiums an der Rämistrasse unterzubringen, wenn dieses in die Neubauten einziehen kann. Der Wunsch nach einem eigenen neuen Gebäude für das Oberseminar ist begreiflich, die zweimalige Verwerfung einer diesbezüglichen Vorlage durch das Zürchervolk belastet aber die Aussichten für eine Realisierung so sehr, dass die Lösung mit dem Gymnasium, die in absehbarer Zeit eine Verbesserung der Verhältnisse brächte, doch nicht so abwegig ist. Gegenwärtig zählt das Oberseminar im Hauptkurs 322 Schüler, 219 Damen und 103 Herren. Der Vorkurs zählt 92 Damen und 54 Herren. Seit dem Herbst 1965 ist der Vorkurs versuchsweise als eigentliches Ausbildungssemester im Rahmen einer dreisemestrigen Ausbildung gestaltet worden.

4. Umschulung von Berufsleuten zu Primarlehrern

(Jahresbericht 1964, S. 35)

Im Oktober 1965 ist der letzte Umschulungskurs von Berufsleuten zu Primarlehrern mit 41 Absolventen zu Ende gegangen. Damit sind nun auf diesem Wege 206 Primarlehrer ausgebildet worden. Die Zahl der Angemeldeten sank von 540 auf unter 200 im Jahr und betrug in den fünf Umschulungskursen insgesamt 1740.

L. Besuch von 1000 Waadtländer Kindern im Kanton Zürich

(Jahresbericht 1964, S. 43)

Die Vorbereitung und Durchführung des Besuches von rund 1000 Waadtländer Kindern im Kanton Zürich war eine äusserst schöne Gelegenheit zur Bildung und Festigung von Beziehungen zum Waadtland. Die spontane Hilfsbereitschaft sowohl der Lehrer als auch der Bevölkerung in den Seegemeinden und der Stadt Zürich bei der Unterbringung der Waadtländer Kinder und Lehrer hat viel zum guten Gelingen beigetragen und wurde auch dankbar anerkannt. Angeführt durch die hübsch uniformierte Knabenmusik von Lausanne zogen die 37 Gruppen, begleitet von je einem Zürcher Lehrer, durch die Bahnhofstrasse zum Bürkliplatz, wurden offiziell begrüsst und fuhren dann mit Extraschiffen zur Au und dann in die Unterkunftsgemeinden, übernachteten in Privatfamilien, wurden anderntags mit Autocars abgeholt für eine Fahrt über Land, in den Zoo und nach Kemptthal oder nach Kloten. Beladen mit netten Geschenken und in fröhlicher Stimmung führte sie ein Extrazug wieder in die Heimat zurück.

M. Belastung der Schulkinder

(Jahresbericht 1964, S. 43)

Die erziehungsrätliche Kommission führt ihre Arbeit intensiv weiter, stösst aber dauernd auf neue Probleme, die mit der Belastung der Schulkinder zusammenhangen.

N. Verlagsverträge

(Jahresbericht 1964, S. 45)

Am 27. Januar wurden mit 14 Lehrmittelautoren der neue Entwurf der Erziehungsdirektion eingehend behandelt und die Abänderungsanträge bereinigt. Sie wurden am 25. Februar 1965 an die Erziehungsdirektion zuhanden der Lehrmittelkommission eingereicht. Offenbar sind in dieser Kommission weitere Abklärungen erfolgt; eine Antwort auf unsere Eingabe steht aber immer noch aus.

O. Verkehrserziehung

Der Bund für Unfallverhütung (BfU) strebt eine Intensivierung der Verkehrserziehung der Schüler an und hat Kollege Alex Zeitz, Zürich, beauftragt, sich der einschlägigen Fragen und Probleme anzunehmen. Er ist vom Schuldienst beurlaubt und hat im Bürohaus des SLV ein Büro einrichten können.

Im März 1965 ist an die Schulpflegen ein Kreisschreiben der Kantonspolizei über die Durchführung einheit-

licher Strafmassnahmen gegenüber jugendlichen Verkehrssündern gerichtet worden. Es ist vorgesehen, schulpflichtige Kinder, welche bei Verkehrsübertretungen erwischt werden, zu einem Verkehrserziehungsnachmittag vorzuladen. Es werden ihnen die wichtigsten Verkehrsvorschriften nochmals eingehend erläutert. Die Kantonspolizei hat die Schulpflegen angefragt, ob sich am Verkehrsgeschehen interessierte Lehrer für solche Nacherziehungslektionen für jugendliche Verkehrssünder zur Verfügung stellen. Die Nacherziehung ist vorgesehen für mindestens zehnjährige Kinder bis zur Entlassung aus der Schulpflicht. An Gemeinderat bzw. Jugendanwaltschaft sind Verkehrssünder von über vierzehn Jahren zu verzeigen, jüngere nur in besonderen Fällen. Für rückfällige Schüler werden weitere Massnahmen, z. B. Konfiszierung des Fahrrades und anderes, in Aussicht genommen. Der Kantonalvorstand hat in einer Eingabe an die Kantonspolizei darauf hingewiesen, dass die Bestrafung von Verkehrssündern mit Motorfahrrädern auf alle Fälle durch die Polizeiverkehrsinstruktoren oder andere Polizeiorgane vorgenommen werden sollte. Die Bestrafung von mehrfach rückfälligen Schülern sollte nicht schematisch, sondern dem Fall angemessen, durchgeführt werden. Gegen motorisierte Jugendliche wäre eine verschärfte Bussenpraxis am Platze. Angesichts der Gefährdung der Kinder im heutigen Verkehrsablauf verdienen die Bemühungen um die Verkehrserziehung der Schüler alle Unterstützung.

VIII. ZUSAMMENARBEIT MIT ANDERN ORGANISATIONEN

1. Schweizerischer Lehrerverein

Mit den Organen des SLV bestanden im Berichtsjahr die üblichen Kontakte. Durch die Wahl unseres Vorstandsmitgliedes Eugen Ernst in den Zentralvorstand war die Verbindung direkter und auch intensiver geworden. Seit dem Ausscheiden des Kollegen aus unserem Vorstand wurde sie naturgemäss wieder lockerer.

Die *Präsidentenkonferenz* vom 30. Mai in Zürich, deren äussere Organisation uns überbunden war, gab Gelegenheit zur Besichtigung des neu eingerichteten Bürohauses an der Ringstrasse 54. Der Präsident des Schulkreises Waidberg, Herr Dr. Zellweger, überbrachte die Grüsse des Schulamtes und überreichte den Teilnehmern *«Die Schulen der Stadt Zürich»*. Drei Kollegen und eine Kollegin rahmten die Veranstaltung mit prächtigen musikalischen Darbietungen ein. Neben den statutarischen Geschäften waren die Umfrage «Binnenwanderung» und «Lehrplanfragen» zu behandeln. Aus dem Thurgau kam die Frage nach den Aufnahme- und Patentbedingungen für den Lehrernachwuchs und die Forderung nach Vertiefung und Verbreiterung der Lehrerbildung. Im schön gelegenen «Sonnenberg» stärkten sich die Teilnehmer.

Die *Delegiertenversammlung* vom 26. Juni in St. Gallen genehmigte Protokolle, Jahresbericht, Jahresrechnung und Budget, setzte die Mitgliederbeiträge fest, nahm Ersatzwahlen vor und wurde orientiert über Lehrplanfragen, die Umfrage «Schulortswechsel» und die Pädagogische Entwicklungshilfe. Der Zentralvorstand wurde ermächtigt, innerhalb der schweizerischen Lehrerschaft eine Geldsammlung für die Weiterführung der Entwicklungshilfe im Kongo zu veranlassen. Im Laufe des Jahres waren Umfragen über das Schulturnen durchzuführen. Einem Kollegen konnte aus den Mitteln des SLV ein Studiendarlehen vermittelt werden.

2. Lehrervereine Zürich und Winterthur

Auch im Berichtsjahr wurden die Beziehungen zu den Lehrervereinen Zürich und Winterthur eifrig gepflegt. Im Lehrerverein Zürich ist Heinrich Weiss als Präsident zurückgetreten und durch Sekundarlehrer Peter Meier ersetzt worden.

3. Kantonale Schulsynode

Die engen Beziehungen zum Synodalvorstand erlaubten ein gemeinsames Vorgehen in allen zur Begutachtung in den Schulkapiteln kommenden Schulfragen. Die Prosynode vom 25. August nahm Kenntnis von den durchgeführten Begutachtungen (Lehrplan der Primarschule, Sonderklassenreglement) und der Einstellung der Algerienhilfe auf Ende 1964. Die Eröffnungen des Erziehungsrates betrafen das Sonderklassenreglement, die Probleme der Mittelstufe, die Ueberforderung der Schulkinder, die Primarlehrerausbildung, die Sekundarlehrerausbildung, die Ausbildung der Hauswirtschaftslehrerinnen, das vierte Sekundarschuljahr und den Anschluss Sekundarschule–Mittelschule. Unter «Wünsche und Anträge» wurde Kenntnis genommen vom Kommissionsbericht über Schulzeugnisse. Ein Antrag betreffend «Die Durchführung des Examens» wurde als Wunsch weitergeleitet. Die Zusammenfassung von vier Anträgen zum Fach Biblische Geschichte und Sittenlehre ergab folgende Formulierung: «Der Erziehungsrat wird eingeladen, eine Kommission zu bilden, die sich eingehend mit dem BS-Unterricht befasst.» Der Synodalversammlung wurde als neuer Aktuar Kollege Friedrich Seiler, RL, Zürich, vorgeschlagen. Die Preisaufgaben hatten keine Bearbeiter gefunden. Nach einem Vortrag von Herrn Jeanneret, Lehrer an der Handelsschule Neuenburg, über Sprachlaboratorien fanden instruktive Demonstrationen im Sprachlabor des Pestalozzianums statt. Im Mittelpunkt der 132. ordentlichen Synodalversammlung vom 20. September in der Kirche Wädenswil stand der Vortrag von Dr. W. Vogt: «Der Lehrer in der Auseinandersetzung mit der modernen Welt».

4. Stufenkonferenzen

Die Beziehungen zu den Stufenkonferenzen wurden weiter gepflegt. Oft treten Fragen an den Kantonalvorstand heran, bei denen er die Stellungnahme des betreffenden Stufenvorstandes in seine Ueberlegungen einbeziehen möchte. In andern Fällen gilt es, Gelegenheit für Aussprachen zwischen den Stufen zu schaffen, oder dann liegt ein allgemeines Problem vor, das die gesamte Lehrerschaft betrifft und Sonderaktionen der Stufen nicht verträgt. Mit allen Stufenvorständen wurde das Sonderklassenreglement, die Absenzenordnung, die Vorlagen über die Ausbildung der Primar- und Sekundarlehrer besprochen. Aussprachen mit einzelnen Stufenvorständen waren nötig über die Stundentafel der Sonderklassen, die Mittelstufenprobleme, die Anschlussfragen der Sekundarschule und die Sekundarlehrerausbildung. Am Staatsbürgerlichen Seminar der SKZ in Männedorf nahmen zwei Mitglieder des Kantonalvorstandes teil. (Forts. folgt) *H. K.*

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich